

98-119(?)



Ergebnisse

einer

Bereisung des Gebiets zwischen Okavango und Sambesi

(Caprivi-Zipfel)

in den Jahren 1905 und 1906.

Von Franz Seiner.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite	Die natürlichen Landschaften.	Seite
Reisebericht	2	1. Der Okavango	47
Allgemeine Übersicht	3	a) Das Tal	47
Geologische Verhältnisse.		b) Das Ärmelland	52
Das Grundgestein	5	2. Das Bifurkationsgebiet	59
Die Deckschichten	7	a) Der Haignoma	60
Das Alluvium	11	b) Das Selinda-System	65
Klimatische Verhältnisse.		3. Der Kwando	66
Beobachtungen über Niederschläge, Winde, Tempera-		a) Der Maschi	67
turen, klimatische Krankheiten und die Austrocknung		b) Der Linjanti	72
des Landes	12	c) Das trockengelegte Linjantibecken am Masamo-	
Temperaturen während der Trockenzeit und der ersten		bett	76
Frühlingsperiode 1905/1906	17	4. Der Sambesi	79
Siedepunktbestimmungen und Höhenmessungen	18	5. Das Hukwefeld	85
Tabelle der Siedepunktbestimmungen	20	6. Das Mafefeld	93
Botanische Verhältnisse	22	a) Der Rand	93
Die Charakterpflanzen der Formationen	24	b) Die Waldsteppe von Katima Molilo bis Sikosi	98
1. Trockenwald	24	Die Eingeborenen	99
2. Niederungswald	25	Die Bantu	100
3. Buschwald des nicht tiefen Sandes auf Gesteinsgrund	30	Die Betschuanen	103
4. Die wirklichen Wassergewächse	30	Die Buschmänner	103
Pflanzengeographische Bemerkungen	30	Die Handelsverhältnisse	105
Die Nutzpflanzen	32	Literatur-Verzeichnis	107
Die Wasserverhältnisse	39	Erklärungen zu den Abbildungen	107
Die Hochwasserperioden des Okavango	40	Erläuterungen zur Karte	109
Die Hochwasserperioden des Kwando	43	Begleitworte zur Karte. Von P. Sprigade	110
Die Wasserverhältnisse des Sambesi	45		
Die Flüsse als Verkehrswege	46		

waldgebieten mit Graslichtungen und kleinen Pfannen (meist Strich NW.-SO.); in letzteren kommen kanzel-förmige Termitenbauten vor. In einer großen welligen Niederungswaldgemarkung liegt das Sommer-Zentraldorf Galiankile, dessen Bewohner sich in der Trockenzeit des mangelnden Wassers wegen zerstreuen. Den gleichen Charakter behält die Landschaft bis zum Winterdorf Galiankile bei; ausgedehnte, schwer durchdringliche Buschbestände von *Acacia giraffae*, *Terminalia sericea* Burch. und *Mukona* (*Acacia Passargei*?) treten hier auf.

Von dem Winterdorf Galiankile zieht sich ein 3 km breites Niederungswaldgebiet nach Westen hin, das in eine Reihe tiefliegender, von dünnen Niederungswaldringen umgebener Pfannenmulden zerfällt, die sämtlich von Nordwest nach Südost streichen. Es ist hier also ein großes flaches Bett, das den gleichen Strich hat und infolge der vielen Buschringe als Niederungswaldsteppe zu bezeichnen ist. In der Mitte des Bettes befindet sich eine grasige Sandpfanne, die 2 bis 3 m tief eingesenkt ist, nach NW. und SO. sich verflacht und einen Durchmesser von 50 m aufweist. Ende der Regenzeit ein großer Teich, war das Wasser Anfang August auf einen Tümpel von 12 m Durchmesser und bis 4 dm Wassertiefe an der Westböschung zusammengeschrumpft. Das Wasser war verhältnismäßig rein, der Pfannenboden bestand aus schwärzlich-grauem humosen Sand. Parallel zu dieser Pfanne und 20 m von ihr entfernt lag in einer kessel-förmigen Einsenkung eine Graspfanne von 20 m Durchmesser, deren Wasser auf einen Grastümpel von 2 m Durchmesser zusammengeschrumpft war. Das Wasser war jauchig. In einer westlich gelegenen flachen Einsenkung fanden sich zwei kotige Mulden vor, und parallel zur letzteren lag eine flache Gras-

pfanne von 40 m Länge und 20 m Breite, deren grasiger Sandboden noch kotig war. Jenseit des Bettes befand sich dichter Niederungswaldbusch, meist aus *Acacia giraffae*, *Mukona* (*Acacia Passargei*?) und *Terminalia sericea* Burch. bestehend; diese floristische Genossenschaft ist nunmehr im Niederungswalde vorherrschend, und da sie auf den Hügeln des Randes, auf den steilen Böschungen mit nicht tiefem Sande tonangebend ist, so liegt die Vermutung nahe, daß sie auch im Mafefelde auf nicht tiefem Sande vorkommt. Das Sandfeld ist oft wellenförmig und bald Trockenwald, bald Niederungswald mit deutlichen und verflachten, großen und kleinen Mulden, Pfannen und Lichtungen, die meist von NW. nach SO. streichen. Große Strecken sind von obenerwähnter floristischer Genossenschaft bedeckt, deren dichte Bestände ein zeitraubendes, schwer passierbares Marschhindernis bilden. Sehr interessant ist eine junge Formation dieser Genossenschaft, die ein 600 m breites Band von unbestimmbarer Länge mit fast durchweg 1 m hohen Büschen bildet, das beiderseits von dichtem, gleichartigem Buschwalde flankiert wird und anscheinend auf dem Boden eines trockengelegten Bettes sich bildete; die Büsche waren so dicht gedrängt, daß sie infolge ihrer Entlaubung Anfang August eine weite graue Fläche bildeten, auf der nur stellenweise das Goldgelb des Steppengrases durchschimmerte. Einzelne 3 bis 4 m hohe Bäume, die einige Zeit vor der Verwaldung in das Bett eingedrungen waren, erhoben sich aus dem Gestrüpp.

Bei Sikosi Niana beginnt das Gelände sich nach Westen zu senken und fällt schließlich mit einem Steigungswinkel von 45° steil zum Tal des Maschi ab.

Die Eingeborenen.

Die ethnographischen Verhältnisse können hier nur kurz gestreift werden.

Der verschiedene Kulturwert der natürlichen Landschaften drückt sich in der Bevölkerungsdichte aus; die Flußlandschaften, die zu den fruchtbarsten, aber ungesunden Gebieten Südafrikas gehören, sind bedeutend stärker besiedelt als die Waldsteppen. Von den 272 Dörfern und rund 24 000 Eingeborenen des Okawango-Sambesgebietes entfallen 42 Dörfer und 3200 Köpfe auf die Waldsteppen (Mafefeld 27 Dörfer und 1900 Einwohner, Hukwefeld 15 Dörfer und 1300 Einwohner) sowie 230 Dörfer mit 20 800 Bewohnern auf die Flußlandschaften des

Sambesi . . . 38 Dörfer, 6970 Einwohner,
Maschi-Linjanti . 68 „ 6530 „

Okawango . . . 90 Dörfer, 5100 Einwohner,
Bifurkationsgebiet 24 „ 1700 „
Lujana . . . 10 „ 600 „

Die Bevölkerung führt bis zu einem gewissen Grade ein Nomadenleben, worauf schon die fast überall durchgeführte Einrichtung von Sommer- und Winterdörfern hinweist, und ist ihre geringe Selbsthaftigkeit bedingt durch die periodische Wohnbarkeit großer Teile der Flußlandschaften, durch die baldige Erschöpfung des Ackerbodens, durch die Unbeständigkeit der Wasserstellen, Weidegründe und Jagdverhältnisse in den Steppen sowie schließlich durch das Bestreben der kleinen Völker, sich dem Drucke der stärkeren zu entziehen. Als feste Siedlungspunkte sind nur Sescheke-Moandi, Ka-unga und

Katongo zu betrachten. Das oftmalige Verlegen der Dörfer ist von schlechtem Einfluß auf die Siedlungen, indem selten solide Wohnungen vorkommen. Bei den Bantu und Betschuanen ist als einheitlicher Hof- und Hausgrundriß das Oval und der Kreis mit dem Spitz- oder Kegeldach zu betrachten; das Rechteck mit dem Satteldach, welches letzteres Holub im Jahre 1875 an einigen Bauten in Sescheke gewahrte, beobachtete ich nirgends. Die Ansiedlungen bestehen in der Regel aus einer Anzahl Hütten, die ringförmig in mehr oder minder großen Abständen nebeneinander liegen und teils durch Stroh- und Mattenzäune, teils durch Palisaden abgeschlossen werden, vielfach auch ohne Dorfzaun offen daliegen. Die Hütten sind häufig ebenfalls von einem Mattenzaun umgeben und weisen gewöhnlich Mattenwände auf, die bei einer zeitweiligen Übersiedlung von den Bewohnern aufgerollt und mitgenommen werden, während das Holzgerüst mit dem Kegeldach stehen bleibt. Bienenkorbhütten finden sich überall vor. Eine häufige Siedlungsform ist die des Zentraldorfes mit Einzelgehöften, und zwar gibt es ständig bewohnte sowie Sommer- und Winter-Zentraldörfer. Die ersteren entsenden in der Regenzeit in die oft in weitem Umkreise zerstreuten Äcker einen Teil ihrer Bewohner, wo dieselben bis zur Einbringung der Ernte in Einzelgehöften leben und dann in das Zentraldorf zurückkehren; die Winter-Zentraldörfer sind während des Sommers verlassen, da die gesamte Bevölkerung bei der Feldarbeit auswärts verweilt, die Sommer-Zentraldörfer dagegen liegen in fruchtbaren, aber wasserarmen Steppengebieten und sind nur während der Feldarbeiten im Sommer bewohnt, während in der Trockenzeit die Bewohner in zerstreuten, im Busch versteckten Einzelgehöften der näheren und weiteren Umgebung leben. Ackerbau wird überall, selbst in den Trockensteppen, betrieben, in den Flußlandschaften bildet der Fischfang und in den Waldsteppen die Jagd einen wichtigen Nahrungszweig der Bevölkerung, die Viehzucht dagegen liegt seit der Rinderpest des Jahres 1896 danieder, ist aber sehr entwicklungsfähig, wie es die großen Rinderherden der Marutse bei Ka-unga und im östlichen Barutsesandfeld beweisen. Bis Mitte März 1906 stand ein Teil letzterer Rinder im Linjantibecken. Ziegen findet man bei den Bantu und Betschuanen überall vor, aber nirgends in großer Zahl, Schafe hingegen seltener. Die Bantu sind in erster Linie Ackerbauern, die Betschuanen hingegen wenden ihr Hauptaugenmerk der Viehzucht zu; erstere, namentlich die Masubia, sind sehr geschickt in Handarbeiten, wie in der Herstellung von Hausgeräten, Werkzeugen, Waffen, Matten, Körben, Musikinstrumenten und Schmuckgegenständen, wäh-

rend ihnen die Betschuanen in Fellarbeiten überlegen sind. Die Eingeborenen gliedern sich in Bantu, Betschuanen und Buschmänner:

Bantu	250 Dörfer,	22 000 Köpfe,
Betschuanen .	3 „	220 „
Buschmänner .	10 „	1 800 „

Die Bantu

des bereisten Gebietes gehören zu Passarges Gruppe der Sambesivölker. Eine Mittelstellung scheinen die Mambukuschu einzunehmen, die Passarge zwar zu obiger Gruppe rechnet, die aber auch verwandte Züge mit den Owambo aufweisen. Die Bantu zerfallen in

Masubia	61 Dörfer,	9400 Seelen,
Mambukuschu .	112 „	6700 „
Mafe	35 „	3100 „
Majéri	25 „	1360 „
Mambalankwe .	16 „	1300 „
Marutse		100 „
Matoka	1 Dorf,	20 „

Die Marutse, die hier an Zahl spärlich vertreten sind, beherrschen das östliche Okawango-Sambesigebiet, und zwar bis an den Lujana (Likoma-Sianga) und Maschi-Linjanti. Die ganze Barutse gliedert sich innerpolitisch in zwei voneinander wirtschaftlich und politisch unabhängige Gemeinwesen, deren einem Luanika als Morena (König) vorsteht, während das andere seiner ältesten Schwester, der großen Mokwei (Prinzessin), auch Morena (Königin) genannt, untergeben ist. Entsprechend dieser Zerteilung besitzt die Barutse in der Zentralprovinz am oberen Sambesi zwei Landeshauptstädte, Nalólo als Sitz der Mokwei und das nördlicher gelegene Lialúi als Residenz Luanikas. Die beiden Gemeinwesen stehen sich keineswegs als territorial geschlossene Organisationen gegenüber, indem die Dörfer beider Herrscher bunt durcheinandergewürfelt und nebeneinander fast im ganzen Reiche vorkommen. In den Randgebieten des letzteren sind jedoch infolge der Expansionsbestrebungen Luanikas fast ausschließlich dessen Untertanen angesiedelt, weshalb dieser in außerpolitischen Angelegenheiten (mit fallweiser Zustimmung der Mokwei) als Oberherr der Barutse auftritt. Der präsumtive Nachfolger Luanikas ist dessen ältester Sohn Litia, während das Erbe der Mokwei in mütterrechtlicher Erbfolge deren älteste Tochter Akanangwisoa (junge Mokwei) antreten wird. Die Südprovinz der Barutse beginnt am Maschi bei Sambala und erstreckt sich über das südliche Mafefeld, Linjantibecken und Albertsland bis an die Victoriafälle; der Verlauf der Nordgrenze im östlichen Barutsesandfeld ist unbekannt. Die Mambalankwedörfer im Mafefelde und am Sambesi nörd-

lich der Schnellen von Katima Molilo gehören zur zentralen Provinz. Der politische und wirtschaftliche Mittelpunkt der Südpfrovinz ist das Doppeldorf Seschéke-Moandi, von dem aus Litia (Moandi) und die junge Mokwei (Seschéke) die Provinz verwalten. Die Dörfer der Mokwei liegen meist am Sambesi und im östlichen Barutsesandfeld. Das Doppeldorf, gemeinhin Sescheke genannt, ist noch dadurch von Bedeutung, daß sich hier ein Distriktkommissariat des Gouvernements Nordwest-Rhodesia mit einem Commissioner, einem Collector, einem Postmeister und einer aus Eingeborenen bestehenden Polizeiabteilung sowie eine Station der Société des Missions Evangeliques de Paris und zwei Handelsniederlassungen befinden. Kasungúla, der frühere Wohnsitz Litias, ist nur von einem griechischen Händler, einigen unsteten Buren und wenigen Eingeborenen bewohnt, während Mambowa, der einstige Sitz des Makumba (Statthalters) des westlichen Albertslandes, zu einem bedeutungslosen Dorf herabsank, in dessen Nähe sich eine Niederlassung (Hartebeesthütten) von acht Burenfamilien befindet. Die Westpfrovinz, die von Litia Niana, einem jüngeren Sohne Luanikas, von Ka-unga aus verwaltet wird, reicht südwestwärts bis an den Lujana bei Likoma und südwärts längs des Maschi bis zum Linjantisumpf und zur Selindamündung; eine Ausnahme machen nur die Maschidörfer Salipito, Siambisso und Klein-Síkosi, die Litia unterstehen, während die Dörfer Mateti und Matjahi im Linjantisumpf sowie Simati am Sunta zu Litia Niana gehören. Letzterer wird in der Verwaltung unterstützt durch die Marutsehäuptlinge Mutuntualo-Dinauëni und Situara in Ka-unga sowie durch den Marutse Seluga, der den Maschi vom Lujana abwärts beaufsichtigt; unabhängig von Seluga sind dessen Bruder Sianga und der Marutse Sambala. Die großen Rinderherden, über welche die Statthalter verfügen, sind größtenteils Eigentum der Herrscher und werden herdenweise an die in guten Weidegründen befindlichen Häuptlinge zur Beaufsichtigung und Nutznießung abgegeben. Außer den Marutse sind nur wenige Eingeborene im Besitz eigenen Rindviehs. Die Marutse Sambala und Sianga verloren ihr Vieh durch die Rinderpest bis auf wenige Stücke, auch der Induna Seluga erlitt starke Einbuße, während die Marutse in Ka-unga ihren großen Viehstand zu erhalten vermochten. Die Viehherden, die Litia Mitte März 1906 aus dem Linjantibecken in das östliche Barutsesandfeld schaffen ließ, werden auf 20 000 Stück geschätzt. Das Rindvieh gehört zwei Gattungen an, nämlich dem Marutseschlag von der Größe des Owamboviehes und der noch kleineren Maschukulumberasse. Von Weißen und Eingeborenen wird geklagt, daß

die Kühe beider Rassen wenig Milch liefern und oft nicht einmal ihre Kälber zu ernähren vermögen. Das aus der Mittelkalahari zuweilen eingeführte Kleinvieh muß bald geschlachtet werden, da es auf den schlechteren Weidegründen der Barutse nur schwer fortkommt und meist rasch eingeht, augenscheinlich an einer katarrhalischen Entzündung der Gedärme. Die Untertanen haben jährlich bestimmte Abgaben an die Statthalter für König und Königin zu liefern, ferner dorfweise den Statthaltern Arbeiter zu stellen, die seit der am 1. Januar 1906 in Sescheke und am 1. Juli desselben Jahres in Lialui durch das Gouvernement von Nordwest-Rhodesia erfolgten Proklamierung der Aufhebung der Sklaverei und Einführung der Kopfsteuer formell mit einem geringen Lohn abgefunden werden. Alljährlich im Juli reisen die Statthalter mit großem Gefolge nach Lialui bzw. Nalolo zwecks Erstattung des Rechenschaftsberichtes und Ablieferung der Abgaben. Die Marutse, die in beiden Landeshauptstädten Waffen- und Munitionslager besitzen, verfügen im bereisten Gebiete über annähernd 100 Henry-Martinigewehre; am Maschi-Linjanti ist von Sambala bis Mamili nicht ein Gewehr aufzufinden. Litia, der ein vorzüglicher Schütze ist, besitzt moderne, teure Jagdgewehre. Die Sprache des durch Fieber und Krieg im Linjantibecken aufgeriebenen Betschuanenstammes der Makololo (Basuto) wurde zur Verkehrssprache im ganzen Reiche, ist jedoch durch das Sirutse stark verunreinigt.

Die Masubia bilden die Hauptmasse der Bevölkerung der westlichen Südpfrovinz und sind im bereisten Gebiete in folgender Weise verteilt:

Sambesi, linkes Ufer	18 Dörfer,	5400 Einwohner,
„ rechtes „	14 „	846 „
Linjanti	27 „	3100 „
Albertsland . . .	2 „	84 „

Im östlichen Barutsesandfeld dürfte sich ihre Zahl auf mindestens 5000 Köpfe belaufen. Die Masubia, unter denen sich wenige direkte Nachkommen der Makololo befinden, sind nach den Marutse der intelligenteste Bantustamm des gesamten Okavango-Sambesigebietes, werden aber von den Marutse in sklavischer Unterwürfigkeit gehalten. Ihre größten Niederlassungen sind Sescheke und Moandi (je 2000 Einwohner, bis auf wenige Marutse und Matotella durchwegs Masubia), Katongo (360 Köpfe) unter dem Induna Sikosi, einem Untertanen der Mokwei, ferner Mamili (1000 Einwohner), dessen altem Häuptling sämtliche im westlichen Linjantibecken befindlichen Dörfer Litias unterstehen, und Koma im Unterlauf des Linjanti. Der Häuptling Lusuani auf der Insel Mpalila ist mit der Gewinnung von Salz aus den Salzpfannen bei Warmbad

südlich der Linjantimündung beschäftigt. Die am rechten Ufer des Sambesi liegenden Dörfer sind teilweise als Viehposten der Mokwei zu betrachten und dürften hier noch 200 Stück Rindvieh und in Mamili noch 6 Stück vorhanden sein. Am linken Ufer des Sambesi hingegen stehen große Rinderherden. In den Händen der Masubia befinden sich höchstens ein Dutzend brauchbarer Gewehre, die einigen verlässlichen Häuptlingen von den Marutse überlassen wurden.

Die Mafe besitzen am Maschi 25 Dörfer mit 2460 Einwohnern und im Mafefeld 10 Dörfer mit einer Bevölkerung von 630 Köpfen. Der Aufenthaltsort Litia Nianas, Ka-unga (1000 Einwohner), weist außer wenigen Marutse durchwegs Mafe auf, ebenso sind in den Dörfern Situara, Dinauëni, Seluga, Sianga und Sambala nur die Häuptlinge und ihre wenigen Familienangehörigen Marutse, die übrige Bevölkerung besteht durchwegs aus Mafe. Die bedeutendsten Mafehäuptlinge sind Malira, der Induna des gleichnamigen Dorfes (160 Einwohner), Mbosi, dem die Dörfer Lisobe, Gawante und Saperapera unterstehen, sowie Sfkosi Niana, dem das Dorf gleichen Namens bei Malira, ferner das Dorf Sfkosi am Galiankileweg und das Gehöft Klein-Sfkosi bei Sambala gehört. Der Viehstand wurde durch die Rinderpest gänzlich vernichtet, nur der Induna Malira besaß im Juni 1906 eine Kuh mit einem Kalb. Gewehre befinden sich nicht in den Händen der Mafe.

Die Majéi, ein den Masubia verwandter Stamm, besitzen am Mafefeldrand 4 Dörfer mit 160 Einwohnern, am Maschi 13 Dörfer mit 700 Einwohnern, im Bifurkationsgebiet 6 Dörfer mit 400 Einwohnern und im Ärmelland des Okawango 2 Dörfer mit 100 Einwohnern. Passarge schätzt die Zahl der im Sumpfland des Okawangobeckens als Sklaven der Batawana wohnenden Majéi oder Makuba auf 10 000. Ihr größtes Dorf im bereisten Gebiete ist Majuni (100 Einwohner), wo sich eine Herde von 8 Stück Hornvieh befindet; sonst sind die Majéi ohne Rinder, sehr verarmt und ohne Gewehre. Livingstone und Anderson behaupten, der Name Makuba wäre ein Schimpfname und der richtige Stammesname sei Bayeye. Von der Richtigkeit dieser Angaben konnte ich mich überzeugen, dagegen vermochte ich mir über die Bedeutung des Namens Makuba, das die genannten Reisenden mit Sklaven und Baines mit Kanumänner übersetzen, keine Aufklärung zu verschaffen. Nach Passarges Erkundigungen bedeutet der Name Bootvolk; trotzdem halte ich die Erklärung Andersons und Livingstones für richtiger, zumal die Bezeichnung Kanumänner und Bootvolk kein Schimpfwort ist und auch die in der Wald-

steppe des Mafefeldrandes lebenden Majéi als Makuba bezeichnet werden. Aurel Schulz berichtet von den Macheeyee des Linjantisumpfes und Maschi, und Gibbons erwähnt sie als Majéi. Am Mafefeldrand, dessen Bewohner sich selbst als Sklaven der Marutse betrachten müssen, ist das Schimpfwort Makuba selten.

Die Mambalankwe sind sprachlich mit keinem der benachbarten Stämme verwandt und sitzen am westlichen Sambesi von den Katima Moliloschnellen aufwärts sowie westlich des Flusses im Mafefelde, in dem sie 13 Dörfer mit 900 Einwohnern besitzen, während am Sambesi 3 Dörfer mit 420 Einwohnern liegen. Die größten Niederlassungen sind Monawuta (200 Einwohner) und das Sommer-Zentraldorf Galiankile (360 Köpfe). Der Induna Monawuta verfügt über zwei Gewehre und eine Rinderherde von 15 Stück; die übrigen Mambalankwe sind ohne Gewehre und Rinder.

Matoka wohnen in der Zahl von 20 Leuten in Mambowa, wo sie gänzlich verarmt sind.

Die Mambukuschu, nächst den Masubia der stärkste Eingeborenenstamm des bereisten Gebietes, verteilen sich folgendermaßen:

Okawangotal . . .	28 Dörfer,	1750 Einwohner,
Östliches Ärmelland		
des Okawango . . .	21 „	1200 „
Westliches Ärmelland des Okawango	22 „	1130 „
Bifurkationsgebiet .	18 „	1200 „
Lujana	10 „	620 „
Maschi	3 „	135 „
Hukwefeld	11 „	700 „

Das Volk sitzt im Tal und Ärmelland des Okawango sowie im nördlichen Bifurkationsgebiet verhältnismäßig gut geschlossen und ist in diesen Gegenden sowie südlicher im Sumpfland des Okawangobeckens, ferner im Hukwefeld den Batawana untertan, am Lujana aber von Likoma flussabwärts und am Maschi den Marutse, und zwar Litia Niana, untergeben, während das Dorf Siambisso nördlich von Muniambania Litia untersteht. Der einzige unabhängige Mambukuschuhäuptling ist der Induna Mokoja, ein Vetter Libebes; Mokoja beherrscht die Mambukuschu am Lujana von Likoma aufwärts. Die Siedlungen am Okawango weisen primitivere Verhältnisse als bei den Masubia auf und Bienenkorbbütten sind hier häufiger. Die solidesten Hütten fand ich in dem Walddorfe Tuëja im Hukwefeld vor, wo die Kegeldächer auf lehmüberzogenen Rohrwänden aufsitzen und am Rande durch Dachstützen unterspreizt sind. Rindvieh besitzt außer den Indunas Mokoja (20 Stück), Kangara (8 Stück), Likoma (4 Stück) und Siambisso (3 Stück) kein Mambukuschu

meines Reisegebietes; das Vieh der beiden ersteren gehört der Betschuanenrasse an, das der letzteren zum Marutseschlag. Die Mambukuschu, namentlich jene des von Weißen selten berührten östlichen Tales und Ärmellandes des Okawango, tragen wie die Owambo Weißen gegenüber ein herausforderndes, fremdenfeindliches Verhalten zur Schau. Sie haben den Batauana jährliche Abgaben und Arbeiten zu leisten. Die Bevölkerung des Okawangotales und des nördlichen Ärmellandes einschließlich Katoima und Klein-Njangori ist dem Häuptling Libebe unterstellt, der zur Überwachung des östlichen Tales und Ärmellandes sowie der wichtigen Furt bei Mahango und des dortigen Weges in das Hukwefeld seinen Bruder Sturu als Oberinduna in Libebe Niana einsetzte, während Libebe selbst mit den bei ihm wohnenden Häuptlingen Mugerenge und Mokutsani die nördliche Talpartie und die westliche Flußlandschaft bis Katoima sowie die Mambukuschudörfer des Hukwefeldes beaufsichtigt. Infolge der häufigen Raubzüge der Kuangari von Niangana ist das rechtsseitige Flußufer im Tale verödet und liegen die Dörfer nächst Libebe auf Flußinseln, im übrigen östlichen Tale unterhalb der Popafälle meist auf den Talhängen. Die Mambukuschu im Libebegebiet (2100 Köpfe) besitzen mehrere Tausend Ziegen, sind fleißige Ackerbauern und verfügen über mindestens 50 Henry-Martinigewehre, die in den Händen guter Schützen sich befinden. Das westliche Ärmelland von Mokwena an und die angrenzende Steppe gehört zum Verwaltungsbezirk des Batauana Rampuru, dem auch das Libebegebiet direkt unterstellt ist. Die Mambukuschu des südöstlichen Ärmellandes und des nördlichen Bifurkationsgebietes werden jährlich durch Abgesandte des Oberhäuptlings der Batauana in Tsau kontrolliert. Angesehene Mambukuschuhäuptlinge, aber ohne besonderen politischen Einfluß, sind die Induna Mokoja und Kangara, in deren Besitz sich einige Henry-Martinigewehre befinden. Das Simbukuschu ist vom Sirutse, Sesuto, Sitschuana, Otjiherero und von der Owambosprache stark verschieden. Die Mambukuschu der Barutse sprechen auch Sesuto (Sikololo), jene im Batauana-reich größtenteils Sitschuana; im Libebegebiet beherrschen einige Leute auch das Sesuto.

Die Betschuanen

des Okawango-Sambesgebietes gehören der überwiegenden Mehrzahl nach den Ma-Kalahari an, nur wenige sind Batauana und Barolong und scheinen in diesem Gebiete nicht über 250 Köpfe zu zählen.

Die Batauana sind die Herren des bereisten Gebietes bis zum Lujana und Maschi-Linjanti, ferner des Okawangobeckens und der westlicher gelegenen

Steppen mit dem größten Teil der Omaheke, und dürfte der ganze Stamm nach Passarges verlässlicher Schätzung kaum mehr als 1000 Seelen umfassen, da er durch Fieber dezimiert wurde. Ihr Hauptort ist Tsau am südwestlichen Tauchesumpfland, wo sich auch der Oberhäuptling Muntibi, seit Juni 1906 der Nachfolger Sekumis, aufhält. Die Batauana betreiben den Ackerbau, der bei Tsau unter häufigen Dürren leidet, nur nebenbei und sind in erster Linie Viehzüchter; das Vieh gehört zur Betschuanenlandrasse und ist kleiner als das Damaravieh, aber größer als der Owambo-Marutseschlag. Im Okawango-Sambesgebiet wohnt nur der Batauana Maschabe, und zwar an der westlichen Mündung des Okawangoarms. Wie bereits erwähnt, steht das Okawangogebiet unter der direkten Aufsicht des Batauana Rampuru, während nach Passarge der Batauana Rantá jährlich von den angeblich durch die Batauana unterworfenen berichtigten Kuangari in Niangana die Abgaben einholt. Es erscheint als sehr unwahrscheinlich, daß die Kuangari sich — wenn überhaupt jemals — noch in Abhängigkeit von den Batauana befinden, da sie im März 1906 einen Einfall in das nördliche Okawangotal machten und bei Libebe ein blutiges Gefecht zwischen ihnen und den Mambukuschu stattfand.

Makalahari finden sich nur in der Dorfgruppe Mokwena-Pragi-Paula (220 Köpfe) am westlichen Ärmelland des Okawango vor; sie beschäftigen sich vorwiegend mit Viehzucht und besitzen insgesamt eine Herde von 30 Rindern der Betschuanenlandrasse. Der Häuptling Mokwena, der ein Henry-Martinigewehr besitzt, wurde seinerzeit bereits vom Major Curt v. François am Tschakuyuwa angetroffen. Nach meinen Erkundigungen bilden die Makalahari im Bifurkationsgebiet zwischen Selinda und Mababe die Mehrzahl der Bevölkerung.

Die Barolong sind nur durch die Familie des Sigugugu vertreten, dessen Gehöft sich am Inkwesi nördlich von Mambowa befindet. Sigugugu, der als Jäger im Dienste Holubs stand, besitzt eine Herde von 60 Marutserindern, einen Frachtwagen und mehrere Henry-Martinigewehre.

Die Buschmänner.

Passarge teilt die Buschmänner der Mittelkalahari in zwei Sprachgruppen ein, nämlich in das Volk der Kaukau-Buschmänner und in jenes der Ngami-Buschmänner. Die Buschmänner des bereisten Gebietes zerfallen in ²Garikwe, Bugakwe, Goëkwe, Hukwe sowie Galikwe und gehören, wie aus den folgenden Sprachproben ersichtlich ist, den Ngami-Buschmännern an.

Volk	Kaukau		Ngami				
	² Aukwe		⁴ Aikwe		² Garikwe	Hukwe	Galikwe
Stamm	Deutsch-Südwestafrika, Rietfontein-Ost, Februar 1907	nach Passarge	Deutsch-Südwestafrika, Rietfontein-Ost, Februar 1907	nach Passarge	Ostrand des Okavango-ärmels, Pomungen, 23. Mai 1906	Hukwefeld, Gánischapfanne, 19. Juni 1906	Aus dem Mafefeld, Mai und Juni 1906
Kopf	¹ gnui	¹ ni	tu (-schoa)	¹ gu	¹ gu	¹ gu	tju
Nase	² soo	wutschung	² gui	² gui	² gui	² gui	² gui
Ange	gassi	² go lugassi	¹ chai	² kai	¹ chai	¹ chai	¹ chai
Ohr	¹ chuis	¹ hui, ing 'hui	¹ gei	¹ ku	¹ gei	¹ ge	¹ gei
Mund, Lippen .	tsi	tsi	¹ kcham	¹ kcham	¹ kcham	¹ kcham	¹ kcham
Zahn	tso ussi	tsausi, luts-aú	² goñ	² goróñ	² go	² gō	toñ
Sonne	¹ gam	¹ kumá	¹ gam	¹ gam	¹ gam	¹ gam	¹ gam
Mond	gnui	¹ gnui	² gnúiba	² gnóñ	² gnóñ	goñ	—
Wasser	² gu	² gu	tsa	tsa	tsa	tsa	tsa
Feuer	da	da	¹ ēi	¹ ē	¹ ēi	¹ ē	¹ ēi
Mann	² koá	² koá	¹ gankwe	kchankwe	¹ gakwe	kchankwe	¹ gankwe
Hütte	tschüu	tschu	² gnu	—	² gwi ² gnu	ngu	² gnu
Stein	gnum	¹ gnúmssi	chotu	—	² gnoa	² gnoa	² ui

Der Dialekt der Galikwe weist mehrfach Ähnklänge an die Sprache der Mahura auf, von der Passarge eine Sprachprobe veröffentlichte.

Im bereisten Gebiete hat man zu unterscheiden zwischen Sumpfbuschmännern und Steppenbuschmännern; zu den ersteren (¹Tannekwe) gehören die ²Garikwe, Bugakwe und Goëkwe, zu den letzteren die Hukwe und Galikwe. Passarge faßt die ¹Tannekwe (d. h. Fluß- oder Sumpfbuschmänner) als einen besonderen Stamm auf und berichtet, ein Teil lebe am Ngami und in der Steppe südlich und westlich des ehemaligen Sees; weitaus der größte Teil bewohne aber das Sumpfland des Okawangobeckens, gemischt mit Bantu. Im Tal und Ärmelland des Okavango sind drei verschiedene Stämme ansässig, deren jeder sich und die benachbarten Sumpfbuschmänner als ¹Tannekwe bezeichnet, sich aber von den Nachbarn durch einen eigenen Stammesnamen genau unterscheidet. Auch die Mambukuschu unterscheiden zwischen Sumpf- und Steppenbuschmännern, indem sie erstere ebenfalls als Ma ¹Tannekwe, letztere als Makwengo bezeichnen. Die ¹Tannekwe besitzen Sommer- und Winterdörfer sowie Boote und Ziegen und treiben Ackerbau, Fischfang und Jagd. Letzteren Erwerbszweigen wenden sich die reinen Buschmänner zu, während die Bastarde und die reinen Mambukuschu, die als Kinder geraubt und von den Buschmännern aufgezogen wurden, mit Ackerbau und untergeordneten Arbeiten sich abgeben. Die Zahl der reinrassigen Buschmänner unter den ¹Tannekwe dürfte sich noch auf 60 v. H. der letzteren belaufen, doch ist sie infolge der geringen Vermehrung der echten Buschmänner, die durch Diebstahl von Mambukuschukindern auszugleichen versucht wird, in stetem Abnehmen begriffen und schreitet

die Verbastardung rasch vorwärts. Die Bugakwe bewohnen in fünf Dörfern mit 220 Köpfen das westliche Okawangotal von der Mahangofurt abwärts und stehen in einem Hörigkeitsverhältnis zu Libebe, mit dem sie jedoch bezüglich der Höhe der Abgaben oft in Zwist geraten; bei einem solchen wurde im Juni 1905 ein Mambukuschu durch einen Pfeilschuß getötet. Die ²Garikwe sitzen in acht Dörfern mit 430 Seelen im östlichen Ärmellande vom Palibasumpf bis zum Beginn des Tales, während die Goëkwe im südlichen Ärmellande westlich des Flußlaufes sich aufhalten. Ich fand von letzteren nur ein Winterdorf mit 90 Köpfen vor, und zwar nordöstlich der Mündung des ²Namassere auf einer Flußinsel. Die Goëkwe dürften mit Passarges ²Gokwe identisch sein, deren Gebiet vom Westrand des Tauchesumpflandes tief in das Kaukaufeld reicht; ihnen gehören die Tschoriloberge. Die ¹Tannekwe unternehmen in der Regenzeit Jagden in die benachbarten Steppen. Die Hukwe, deren Zahl ich auf mindestens 600 schätze, sind weniger verbastardet als die ¹Tannekwe, leben aber ebenfalls in richtigen Dörfern, von denen aus sie in der Trockenzeit familienweise je nach Bedarf in die Waldsteppe zum Sammeln oder Jagen ausschwärmen. Ackerbau wird in sehr primitiver Weise, je nach der Anzahl der vorhandenen Bastarde und geraubten Mambukuschukinder, betrieben, denn auch hier hält sich der rassenechte Buschmann von regelmäßiger, freiwilliger Feldarbeit fern. Die Mambukuschu rauben Hukwekinder, um sie, herangewachsen, als Jäger zu verwenden. Die einzelnen Sippen sind je nach der Lage ihres Bezirks in mehr oder minder großen Abhängigkeit von den umwohnenden Bantu. Feste Niederlassungen sind die Dörfer Katehu und Kaschukwa am Gánischabett;

mehrmals fand ich im Hukwefeld verlassene, durch Pallsaden geschützte Sommer-Jagddörfer vor, die nach Angabe meiner Mambukuschführer von Hukwe errichtet wurden. Von der Richtigkeit dieser Angaben vermochte ich mich nicht zu überzeugen. Im bereisten Mafefeld wohnen annähernd 200 Galikwe, die in einem festen Abhängigkeitsverhältnis zu den dortigen Bantu stehen, während die Galikwe des östlichen Barutseesandfeldes als Sklaven familienweise unter den Bantu verteilt sind. Nach Angaben der Bugakwe führt der westlich von ihnen im ²Kungfelde lebende Buschmannstamm den Namen

Ma *kó. Ferner ist noch ein Buschmannstamm zu erwähnen, der am Kwando und im Bifurkationsgebiet haust: ich konnte aus diesen Buschmännern den Stammesnamen nicht herausbekommen, weshalb sie hier Masarwa genannt seien, obwohl der Marutse jeden Buschmann als Masarwa bezeichnet. Holub, der mit den Masarwa an der Linjantimündung in Berührung kam, hält sie für Bastarde zwischen Buschmännern und Betschuanen; die von mir am Selinda angetroffenen Masarwa waren jedoch nicht mehr verbastardet als Hukwe und Galikwe.

Die Handelsverhältnisse.

Sämtliche Ausfuhrprodukte des Linjantibeckens wie überhaupt des größten Teiles der Barutse gehen nach Livingstone nördlich der Victoriafälle, wo sich die Niederlassungen der Großhändler befinden, von denen zahlreiche über die Barutse zerstreute Zwischenhändler abhängig sind. Livingstone ist durch eine über Kasungula—Mambowa führende Wagenstraße, von der sich am Loanja nordwärts ein Wagenweg nach Nalolo-Lialui abzweigt, mit Sescheke verbunden; bei Mambowa beziehungsweise Kasungula beginnt der Bootverkehr mit Sescheke und der zentralen Barutse. Für den Wagenverkehr stehen an dreißig meist burische Frachtfahrer in Livingstone sowie in Kasungula und Mambowa zur Verfügung. Bei normaler Trockenzeitwitterung legt ein beladener Frachtwagen die Strecke Livingstone—Kasungula beziehungsweise Mambowa in drei bis vier Tagen und die Weglinie Livingstone—Sescheke in sieben bis zehn Tagen zurück; die Frachtpreise sind schwankend, betragen jedoch für erstere Strecke nicht über 10 £ und für letztere nicht über 20 £. Der Bootverkehr der Eingeborenen auf dem Sambesi unterliegt festen, von Litia festgesetzten Preisen, für eine Fahrt von Kasungula nach Sescheke (1½ Tage) oder umgekehrt (1 Tag) ist an jene Eingeborenen, die das Boot beistellen, eine Bootgebühr von 10 Schilling und für jeden Ruderer ein Lohn von 5 Schilling zu verabfolgen; die Bootgebühr wird an Litia abgeliefert. Seit Mai 1906 ist auf dem Flusse zeitweilig ein Motorboot der französischen Missionsstation in Sescheke in Verkehr und sucht durch niedrige Personen- und Frachtgebühren mit den Eingeborenen in Wettbewerb zu treten. Als Verkehrsader kommt noch der Unterlauf des Linjanti von Koma an in Betracht; der Bootverkehr weiter flaufwärts ist durch die zahlreichen Flußpferde gefährdet. Im ganzen Becken befanden sich drei Handelsniederlassungen, nämlich zwei in Sescheke und eine in Koma, außerdem eine

im Albertslande bei Kasungula. Die wichtigsten Ausfuhrprodukte sind Korn und Felle, in zweiter Linie Hörner, Häute, Straußenfedern und ethnographische Kuriositäten. Hornvieh steht am Nordufer des Sambesi und im östlichen Barutseesandfeld niedrig im Preise, da eine Ausfuhr nur durch das Linjanti Becken nach Tsau am Tauche erlaubt und nach dem übrigen Südafrika der Viehkrankheiten wegen gesperrt ist; ein großer Marutseochs kostet am Sambesi 4 bis 5 £ und ein Maschukulumbeochs ½ bis 1 £. Der Preis eines starken Ziegenbockes betrug 6 Schilling. Der Handel mit Fellen ist infolge des Wildreichtums sehr gewinnbringend. Am gangbarsten sind Felle von Fischottern, Leoparden, Pardels, Servals, Ginsterkatzen, Schakalen, Füchsen, Erdeichhörnchen, Erdwölfen, Affen, Lemuren, Mürkatzen, Wildkatzen und Cypha, ferner von Löwen, die bis an die Victoriafälle in der Trockenzeit zahlreich vorkommen, und Antilopen. Der Wildreichtum des Linjanti Beckens lockte in jeder Trockenzeit zahlreiche weiße Jäger in das erst jetzt unter Kontrolle genommene Gebiet zwischen Linjanti und Sambesi. An Großwild kommen im Linjanti Becken, angrenzenden Mafefeld und Hukwefeld vor Elefanten, Giraffen, Zebra, Büffel, Gnu, Eland, Rietbock, Puku, Pallah, Orbeki, Kudu, Säbel-, Roen- und Oryxantilope, Letschi, Wasserbock, Bastard-Hartebeest usw. Die Zahl der Flußpferde ist am Linjanti und namentlich am Maschi groß, dagegen am Sambesi durch Abschießen auf wenige Hundert reduziert. Das Nashorn fehlt dem ganzen bereisten Gebiete. Seit Einführung der Kopfsteuer in der Barutse wird Geld überall angenommen und den Tauschwaren vorgezogen; der gangbarste Tauschartikel ist dunkler Kattun, außerdem kommen noch in Betracht Baumwoll- und Wolldecken, bunte Tücher, Messing-, Kupfer- und Eisendraht, Kleidungsstücke, Hüte, Schuhe und lederne Gürtel. Die früher allgemein beliebten Glasperlen sind nur noch bei den Majéi am

Maschi und bei den Tannekwe in Mode. Maschi, Lujana und Hukwefeld werden von weißen Händlern wegen der Armut der Bevölkerung, des kostspieligen Trägermaterials sowie der Marschschwierigkeiten halber gemieden, jedoch treffen weiße Händler aus Nalolo zuweilen in Ka-unga ein, und Mambari aus Benguela dringen tief in das Hukwefeld vor, während am Okawango, im Bifurkationsgebiet und am Linjantisumpf Matabele (Schangani) Gnuschwanzhaare und Straußenfedern gegen Arm- und Fußringe aus Messing und Kupfer einzuhandeln suchen. In Siambisso am Maschi findet sofort nach Eintritt der Trockenzeit im April eine Art Herbstmesse statt, indem dort Eingeborene aus dem Okawangobecken von Matotella aus dem östlichen Barutsesandfeld und Masubia aus Sescheke (letztere auf Rechnung Litias und der jungen Mokwei) gegen Ziegen und Schafe Eisenwaren einhandeln. In früheren Jahren drangen öfter trotz zahlreicher Bootsunfälle am unteren Linjanti weiße Händler mit Warenbooten bis in den Linjantisumpf und durch das Selindasystem in das zentrale Okawangobecken. Seit aber im April 1906 zwei mit Booten von Kasungula im südlichen Okawangoärmel angekommene griechische Händler von den Tannekwe festgehalten worden waren und bald darauf einer der Mißhandelten am Schwarzwasserfieber starb, gibt sich kein Weißer zu einem derart riskanten Handelszug her.

Das nördliche Okawangotal und südwestliche Bifurkationsgebiet sind als die Kornkammer der Batawana zu betrachten. Demgemäß ist Korn der wichtigste Ausfuhrartikel, danach kommen Felle, Straußenfedern und Ziegen. Die europäischen Tauschwaren sind die gleichen wie in der Barutse, dagegen wird Geld nur von intelligenten Eingeborenen angenommen. Niederlassungen weißer Händler befinden sich in Maschabe an der westlichen Mündung des Ärmellandes, in Tsimi am ²Namassere und seit 1. Januar 1907 in dem verkehrspolitisch wichtigen Mahango. Von der Mahangofurt läuft ein stark ausgefahrener Wagenweg am Rande des Tales, Ärmellandes und Tauchesumpflandes nach Tsau, auf dem die Händler das Mambukuskorn, Felle, Hörner usw. südwärts senden. Ein Frachtwagen bewältigt die Strecke in zwei bis drei Wochen. Die Händler in Tsimi und Maschabe sind zeitweilig im Besitze von Betschuanenlandvieh, das sie von den Batawana einhandeln und wegen der durch Krankheiten und das am westlichen Ärmelland vorkommende Dichapetalum venenatum drohenden Einbuße stets rasch nach Tsau zu verkaufen suchen; daselbst ist der normale Preis für einen starken Ochsen 9 £ und erhöht sich bei Weiterlieferung in Palapye Road an der Betschuanen-

landeseisenbahn auf 12 £. Im nördlichen Bifurkationsgebiete sowie am Ostrande des Ärmellandes und Tales des Okawango bis Mahango finden sich Wagenwege von Batauanajägern vor, die in der Regenzeit in das Hukwefeld eindringen, um den zahlreichen Elefanten desselben und anderem Großwilde nachzustellen. Ein solcher Wagenweg führt, allerdings stellenweise unkenntlich und verwachsen, von Mahango über Rapala nach Gambuta im Hukwefeld, ein anderer von Mundongo am Haignoma nordwärts in die Waldsteppe, angeblich bis Säuschiku. Die zahlreichen Burentreks, die im Laufe der letzten Jahrzehnte den Fluß bei Mahango übersetzten, um nach Humpata in Angola auszuwandern, legten am Ostrand des nördlichen Tales einen Wagenweg an, der bei Libebe in die Waldsteppe abbiegt und sich an der Gnupfanne nordwestwärts zum Quellgebiet des Lujana wendet. Die Mambukuschu des Libebebezirkes handeln in Ka-unga gegen Felle, Straußenfedern und Gnuschwanzhaare Eisenwaren sowie Roheisen ein, das sie zu Geräten und Waffen verarbeiten. Der Handel der Bantu mit den Steppenbuschmännern hier wie in der Barutse beschränkt sich hauptsächlich auf Felle und Straußenfedern gegen Naturalien, Bier, Tabak und Geräte. Vielfach treten die Buschmänner direkt mit den weißen Händlern in Berührung. In früherer Zeit standen die Mambukuschu mit den Owambo in Handelsbeziehung, die nunmehr durch die räuberischen Kuangari, die auch dem Vordringen der Batawana längs des Okawango und der Marutse an den unteren Kuito ein Ziel geboten, unterbrochen ist. Die Verbindung des Libebegebietes mit dem Damaraland ist sehr ungünstig. Die Route von Otjituo bei Grootfontein über Karakuwisa an die Mündung des Omuramba Omatako und längs desselben bis Libebe besitzt eine Länge von 500 km; davon ist die 160 km lange Strecke Otjituo—Karakuwisa in der zweiten Hälfte der Trockenzeit wegen Wassermangels für Frachtwagen unpassierbar. Eine zweite und jederzeit befahrbare Verbindung des Okawango mit dem Damaraland besteht in der Weglinie Okambombo im Kuangargebiet über Tsintsabis mit Grootfontein, die aber um 200 km länger als die Omatakoroute ist. Am Ende der Regenzeit dürfte eine Wagenverbindung zwischen Otjituo und Libebe quer durch die Steppe möglich sein. Bei der Wichtigkeit einer guten Verbindung zwischen Grootfontein und Libebe wäre die Aufklärung des ²Kungfeldes vom Omuramba Omatako bis zum Okawangotal durch Kamelreiterpatrouillen von großem Wert, da die Möglichkeit des Vorhandenseins ständiger ausgiebiger Wasserstellen in der Steppe gegeben ist.

Literatur-Verzeichnis.

I. Allgemeine, geographische, botanische und meteorologische Literatur.

- Andersson, Ch. J.: The Okavango River. London 1861.
 Baines, Th.: Explorations in South West Africa. London 1864.
 Baum, H.: Kunene-Sambesi-Expedition 1903. Berlin 1903.
 Béguin, E.: Les Ma-Rotsé. Lausanne 1903.
 Bertrand, A.: Au Pays des Ba-Rotsi Haut-Zambèze. Paris 1898.
 Chapman: Travels in the Interior of South Africa. London 1868.
 Engler, A.: Beiträge zur Kenntnis der Pflanzenformationen von Transvaal und Rhodesia. Sitzungsbericht der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften. Berlin 1906.
 Gibbons, S. H.: Exploration and hunting in Central Africa. London 1898.
 Holub, E.: Eine Kulturskizze des Marutse-Mambunda-Reiches in Süd-Central-Afrika. Wien 1879.
 — Sieben Jahre in Südafrika. Wien 1881.
 — Ins Land der Maschukulumbe. Wien 1890.
 Lamplugh: The Gorge and Basin of the Zambeze below the Victoria Falls, Rhodesia. The Geographical Journal, Februar 1908.
 Laubschat: Dritter Teil der Reise vom Kunene zum Okavango, Bericht des Baumeisters Laubschat über eine Reise nach dem Norden des deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebietes. Deutsches Kolonialblatt, Dezember 1903.
 Livingstone, D.: Missionary travels and researches in South Africa. London 1857.
 — Narrative of an expedition to the Zambesi and its tributaries. London 1865.

- Ottweiler, E.: Die Niederschlagsverhältnisse von Deutsch-Südwestafrika. Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten, Heft 1. Berlin 1907.
 Passarge, S.: Die Hydrographie des nördlichen Kalaharibeckens. 1901.
 — Skizzen aus der Kalahari und vom Okavango. Frankfurt 1901.
 — Die Kalahari. Berlin 1904.
 — Die Grundlinien im ethnographischen Bilde der Kalahariregion. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde. Berlin 1905.
 — Das Okavangosumpfland und seine Bewohner. Zeitschrift für Ethnologie, Heft 5. Berlin 1905.
 — Die Buschmänner der Kalahari. Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten, Heft 3. Berlin 1905.
 — Die Mambukuschu. Globus, Heft 16 und 17. Braunschweig 1905.
 — Südafrika. Leipzig 1908.
 Penck, A.: Südafrika und Sambesifälle. Leipzig 1906.
 Pinto, S.: Quer durch Afrika. Leipzig 1881.
 Schinz, H.: Deutsch-Südwestafrika. Oldenburg-Leipzig 1891.
 Schultze, L.: Aus Namaland und Kalahari. Jena 1907.
 Schulz, A.: The new Africa. London 1897.

II. Kartenwerke.

- Lane John: Map of North Western Rhodesia. London und New York.
 Paul Sprigade und Max Moisel: Kriegskarte von Deutsch-Südwestafrika, Blatt Andara, Owambo, Otawi. Berlin 1904.
 Paul Langhans: Deutscher Kolonialatlas. Gotha.
 Siegfried Passarge: Übersichtskarte der mittleren Kalahari.
 — Geologische Karte der mittleren Kalahari.

Erklärungen zu den Abbildungen.

1. Der Sambesi an den Katima Molilo-Schnellen. Links westliches Ufer, im Hintergrund östliches Ufer mit bewaldeten Höhenzügen. Bänke und Buckel des kieselig-eisenschüssigen Sandsteins ragen aus dem Wasser.
2. Das Maschital südöstlich des Nangombé vom Namusassarand aus. Baumkrone links und Grashalme im Vordergrund auf dem oberen Hange des 20 m tief in das Tal abfallenden Namusassarückens. Ganz im Hintergrund der geschlossene Rand des Niederungswaldes, der das von Nordwest nach Südost streichende Tal im Osten begrenzt. Der Fluß zieht in West—Ost-Richtung vom Namusassarand zum östlichen Waldrand, und ist sein rechtes Ufer durch die Waldinsel in der Bildmitte und Baumgruppen nächst dem rechtsseitigen Bildrande markiert, das linke Ufer durch die Waldinsel in der Bildmitte. Im Vordergrund der Inkolesi, ein infolge der Winterhochflut teilweise über sein Ostufer getretener Flußarm.
3. Der östliche Waldrand am Maschital gegenüber dem Namusassarand. Eine in den Wald vorspringende Bucht des Sumpflandes unmittelbar vor Beginn des Hochstandes der Winterhochflut. 9. August 1905.
4. Der Maschi an der Furt von Muniambania. Im Hintergrunde der Waldrand (meist *Garcinia Livingstonei* T. And.) der Sandplatte von Litawa; durch eine 100 m breite, mit *Phragmites* besetzte Sandbank, deren südlicher Teil (linke Bildseite) durch die steigende Winterhochflut bereits unter Wasser gesetzt ist, vom rechten Ufer getrennt.
5. Der versandete Lublenga im Maschital. Vom östlichen Talrande aus. Das Bett ist bis an seine Uferländer mit lockerem weißen Flußsande verstopft, der auch die von vielen Buschinseln durchsetzte Überschwemmungsebene von Sambala überdeckt.

6. **Das Okawangotal südlich der Mahangofurt.** Vom westlichen Waldrande aus. Im Vordergrund rechts Büsche der *Hyphaene ventricosa* auf der westlichen Talböschung, längs deren sich ein 200 m breiter Phragmitessumpf hinzieht. Der deutlich erkennbare Fluß wird durch einen flachen, grasigen Sanddamm am rechten Ufer begrenzt, der vom Hochwasser, wie ersichtlich, durchbrochen wurde. Der Teich zwischen dem Damm und dem Phragmitessumpf ist eine Folge des Dammbruches. Vom linken Flußufer bis zu den Höhenzügen Mahango—Tsehengo im Hintergrunde eine 3 km breite, periodisch unter Wasser stehende Schilfgrasfläche, an deren östlichem Rande der Gwaweji fließt.
7. **Die Sebanana-Schnellen des Okawango bei Libebe.** Vom rechtsseitigen Rande bis zur Mitte des Bildes der östliche Uferwald, auf der linken Bildseite bewaldete Sand- und Gesteinsinseln. Grauwackenbänke mit herausgewittertem oder angeschwemmtem Geröll durchziehen den Kanal.
8. **Versumpfter Flußarm im Ärmelland des Okawango.** Durchzieht in einer Länge von mehreren Kilometern das Sumpfland an der Namasseremündung, und ist das durchschnittlich 200 m breite Bett durchweg vom Papyrus durchsetzt. Wassertiefe zur Zeit des gegenwärtigen Hochstandes 2 m. In der Bildmitte ein Kanal, der durch die Papyruswand mit dem Boot gebrochen wurde und das Bett durchquert.
9. **Ein Seitenkanal des Nawi im nordöstlichen Ärmelland des Okawango als Beispiel eines absterbenden Flußarmes.** Die dunklen Bäume am rechtsseitigen Bildrande befinden sich am Fuße der östlichen Randböschung des Ärmellandes. Der Maschi kommt mit west-östlichem Streichen aus der höherliegenden Flußlandschaft und biegt am Waldrande nach Südosten, längs des Randes weiterführend. Der Kanal, der 15 m breit und 2 m tief ist, wird durch einen 10 m breiten, bei Hochwasserstand überschwemmten Wiesenstreifen vom Waldrande getrennt. Wasser stagnierend. Im Hintergrunde flache Bauminself im Überschwemmungsgebiete.
10. **Der Kanal 2 km unterhalb vorigen Kniees.** Vom Waldrande aus. Im Hintergrunde der Bildmitte und auf der linken Bildhälfte ist eine bewaldete Sandplatte sichtbar, die sich dem Unterlauf des Kanals (am linken Bildrande) nähert. Im fernen Hintergrunde der rechten Bildseite zahlreiche Waldinseln.
11. **Der Nawi 500 m unterhalb der vorigen Stelle.** Vom Waldrande aus. Die erwähnte bewaldete Sandplatte ist an den Kanal herangetreten und stößt (Bildmitte) auf eine in das Sumpfland vorspringende Zunge des flachen Waldes. Eine flache, breite, grasige Sandwelle führt von der Sandplatte zum Waldvorsprung und dämmt den Kanal ab; letzterer endet in der von dem Waldrand und der Waldzunge gebildeten Bucht mit einem Papyrusumpf, der bis zur Spitze der Waldzunge reicht. Der Neger steht in einem knietiefen Sumpf mit hellgrünem Schilfgras; der schwarze Bodenstreifen hinter dem Schwarzen ist abgebranntes, dichtes Schilfgras auf periodischem Sumpfboden, der nach Ablauf des Hochwassers rasch austrocknete. Im Vordergrund nie mehr überschwemmt und in lockeren weißen Steppensand umgewandelter alter Sumpfboden, der zwischen dem Waldrand sowie dem gegenwärtigen Sumpfland liegt und dessen spärliches büschelförmiges Steppengras ebenfalls bis auf die Stümpfe abgebrannt ist.
12. **Rückblick auf das Ende des Papyrusumpfes am Waldvorsprung (rechte Bildseite).** Im Vordergrund der Steppengrasstreifen (nicht abgebrannt), der das Bett vom Waldrande trennt. Im Hintergrunde der linken Bildseite die bewaldete Sandplatte, deren strohgelbes Steppengras sich schauf von dem graubraunen, feuchten, mit niedrigem dichten Schilfgras besetzten Boden der flachen Sandanschwemmung (linke Bildseite) abhebt, die das Bett verstopft, nur noch bei Hochwasser überschwemmt wird und an der der Papyrusumpf endet.
13. **Ein charakteristisches Bett des Selinda.** Verengt sich im Hintergrunde der Bildmitte. Vom linken Bildrande zieht längs des Waldrandes eine flache Rinne, deren dunkler Schilfgrasboden ersichtlich ist, zum Hintergrunde und geht dort in eine Sandpfanne über, in der die Träger nach Wasser graben. Im Vordergrund alter, in lockeren weißen Steppensand umgewandelter Sumpfboden mit Steppengras, der sich von der Rinne links bis zum rechtsseitigen Uferwald hinzieht. Räderspuren eines Wagens von Batuanajägern erkennbar, welche erstere von einem durch die Träger ausgetretenen Fußpfad gekreuzt werden.
14. **Moskitopanne im Mündungsgebiet des Selinda.** In einem durch Versandung und Verwaldung zerstörten Bett, rings von Wald der *Copaifera mopane* umgeben. Der den Teich umgebende Ring harten weißgrauen Sandes ist von vielen meist bleistifthohlen Mopanestauden durchsetzt.
15. **Die Gorochapanne im Samatogwanibett des Haignomastystems als Beispiel periodisch fortschreitender Verwaldung in den letzten Jahren.** Der Mopanewald umgibt die Pfanne in weitem Ringe. Die Randzone der Pfanne, von deren Mitte aus das Bild aufgenommen wurde, ist von Mopane-stäuchern, die durchweg $\frac{1}{2}$ m hoch sind, besetzt. Im Hintergrunde ist ein halb entlaubter Baobab.
16. **Der Lujana bei Likoma.** Wasser 1 bis 2 m tief und $1\frac{1}{2}$ m unter dem Uferand, über den es bei Hochstand tritt; August.
17. **Die Kornpfanne im Schamagoagwäbett, Hukwefeld.** Ovale Sandpfanne im verwaldeten Bett, 10 m tief eingesenkt. Inmitten des schwarzhumosen Pfannenbodens kleines Kornfeld.
18. **Niederungswald im östlichen Okawangotal bei Libebe.** Auf festem, kalksteinreichem Sand.
19. **Junger Trockenwald auf früherem Überschwemmungsgebiete des Gangulubettes;** ausschließlich *Burkea africana* Ho6k und *Baiklaea plurijuga* Harms.
20. **Mambukuschu und Hukwe vom Lujana.** Der erste und dritte Mann von links sind reinrassige Mambukuschu, der erste Mann rechts ist ein reinblütiger Hukwe (als Kind von den Mambukuschu geraubt), die übrigen Leute sind Bastarde aus beiden Rassen. Gürtel aus Leder oder Schlangenhaut und Lendenschürzen aus Fellen.
21. **Mambukuschuweiber im Okawangotal.** Falsche Zöpfe aus Gnuschwanzhaaren nach Owamboart. Ledergürtel, Lendentuch aus Kattun und Gesäßschurz aus Fellen, Arm- und Fußringe aus Messing.
22. **Libebe, Oberhäuptling der Mambukuschu im Okawangotal.** In der rechten Hand einen Fliegenwedel aus Schwanzhaaren des blauen Gnus mit Elfenbeingriff. Links am Rande Unterhäuptling Mugerenge.
23. **Tuēja, ein Walddorf der Mambukuschu.** Rechts im Vordergrund entlaubter Baum der Loganiacee *Mohulubulu* (*Strychnos* spec. aff. *Strychnos Schumanniana* Gilg). Kegeldächer aus Gras, Lehmwände und hölzerne Stützen der Dachränder.
24. **Säuschiku, ein Sommerdorf der Mambukuschu.** Zwischen Lujana und Maschi im Niederungswald; durch Palisaden gegen Löwenangriffe geschützt. Im Eingange steht ein Träger.
25. **Mambukuschu, zum Tanze geschmückt.** Aus Mohumegi am Lujana. Der Kopf ist mit einem von Rückenhaaren besetzten Streifen eines Hyänenfelles geschmückt; in den Ohren befinden sich Stücke von Eisendraht, die die von Passarge

beschriebene Form der „Reiterrihen“ haben, wie sie bei chemischen Wagen als Gewichte im Gebrauche sind. Hals und Arme sind mit Riemen aus Leopardenfellen geziert, während der Gürtel aus einer Gnuhaut gefertigt ist. Das dreizipfelige Schamtluch wurde vor dem Tanze durch zwei Fellschürzen (Pallaantilope und Bastard-Hartebeest) ersetzt, die am Gürtel, über den Hüften freihängend, befestigt sind sowie zwecks Koketterie den oberen Teil des Bauches und des Gesäßes unbedeckt lassen. Kupferring unter dem Knie.

26. Masubla mit Lockenwicklern aus Gras.
27. Mamili, das Hauptdorf der Masubla am Linjanti.
28. Kornfeld der Masubla. Bei Matschuru am Linjanti. Im Vordergrunde abgeerntet.
29. Tannekwe (Sumpf-Buschmänner) im Boote. Reinrassige Buschmänner. Der vordere, mit einer aus drei Fellscheiben bestehenden Rosette am Kopfe und einem messingenen Armring geschmückte Buschmann rudert kauend (im Gegensatz zu den stehend rudenden Bantu) mit einem Aststück ohne Ruderblatt gegen die Strömung des Okawango, wobei er das primitive Ruder mit der rechten Hand im Ristgriff, mit der linken im Kammgriff erfaßt hat: der rückwärts sitzende Knabe ist fieberkrank. Im rückwärtigen Teile des Bootes (Einbaum), das aus dem Stamme eines jungen Mogwabaumes (*Kirkia glauca* Engl. et Gilg n. sp.) gearbeitet wurde, lagern Strohmatte, Ledermäntel und Geräte.

30. Goëkwefrauen und Mambukuschu weib aus dem Ärmelland des Okawango. Rechts Mambukuschu weib, als Kind von den Goëkwe geraubt. Perlen in das Kopfhaar geflochten. Neben ihm Bastardfrau zwischen Goëkwe und Mambukuschu weib, hellere Hautfarbe, Vorderkopf kahl, am Hinterkopf Perlen im Haar. Die beiden anderen Weiber zeigen reinen Buschmannstypus, das linksstehende trägt Perlen im Kopfhaar.
31. Bugakwe und Mambukuschu aus Makuja im Okawangotal. In der Mitte reinrassige Buschmänner, deren einer ihm erteilte Weisungen nach Marutsesitte unter Händeklatschen entgegennimmt, auf seiner linken Schulter ein ihm geschenktes Stück Kattun. Rechts reinrassiger Mambukuschu, als Knabe von den Buschmännern geraubt und auferzogen. Links Bastard aus beiden Rassen. Dreizipfelige Schamtücher aus Leder, Mambukuschu mit Ledermantel. Im Hintergrund Schilfsumpf mit hohen Papyrus- und Phragmitesbeständen am Flusse.
32. Hukweweiber an der Waldpfanne. Durchweg reiner Buschmannstypus. Brüste festgeschnürt. Das eine Weib den Kopf mit einem Ledertuch umwunden, das rechtsstehende eine Fellmütze mit nach innen gekehrter Haarfläche. Das alte Weib in der Mitte trägt Locken aus den Schwanzhaaren verschiedener Antilopen. Auf der Wanderschaft, daher mit Geräten beladen. Der stehende Knabe augenkrank.

Erläuterungen zur Karte.

Das Okawango-Sambesigebiet bildet die südöstliche Randzone der Nordkalahari, weist meist lockeren Aufschüttungsboden und nur an wenigen Stellen Grundgestein auf, gehört zur süd- und ostafrikanischen Steppenprovinz und wird bewohnt von Bantu, Betschnanen und Buschmännern.

Geologische Verhältnisse.

- Grundgestein.** Chanseschichten. Okawangotal Libebe-Popa, Popafälle, westliche Uferböschung bei Schagabata. Tschoriloberge.
- Ngamischichten.** Östliches Okawangotal am Gwaweji und von Tsehengo bis Klein-Njangori. Tschoriloberge.
- Loalemandelstein.** Höhenzug längs des Kandeji und unteren Linjanti bis Warmbad a. d. Linjantimündung, Mpalila, Mambowa, Linjanti und Inkarataschnellen.
- Eruptivgestein** als Gerölle, syenitisches und porphyritisches sowie Olivindabas im Sambesital bei Monawuta und auf Mpalila, Syenit bei Dinaweni im Katutetasumpf.
- Deckschichten.** Botletteschichten. Okawangotal: Popafälle, Popa-Makanga, Mitte des Sumpfrandes zwischen Linjanti und der Mündung des Hau²ka. Sambesi: Katima Molilo- und Mpandveschnellen.
- Steppen** kalk. Okawango: Tal in der westlichen Umgebung der Popafälle, östlicher Talrand Makanga-Mahango, westlicher Talrand bei Schagabata, Ostrand des Ärmellandes bei Goëkwe, Motsu, Mantesi-Lelumbo, Mahogo. Westliche Umgebung der Tschoriloberge. Hukwefeld: Kalksteinpfanne südwestlich von Rapala, Nemkwebett südöstlich von Tueja. Lujana bei Mohumegi. Maschi: Sumpfland der nördlichen Umgebung von Seluga, Hügelrand bei Majuni, verkieselt am Namusassarand und am Honjatibett. Maltia am Mafefeldrand. Sambesi: Ufergelände Kangumu-

Katongo, Sescheke, Kasungula. Nach Livingstone Kalkablagerung am Südufer des Linjanti (Steppenalk oder Salzmergel?).

Salzmergel. Okawango: Popafälle-Mohankalaagte, Mokwena, Makau. ²Kungfeld: Gani- und Jil²noabett. Linjantibecken: Sepojupfanne bei Masamo, Katima Molilo, Sambesi und Linjanti bei Warmbad-Kasungula in den Salzmergel eingeschnitten, ebenso der Sambesi östlich von Kasungula. Mpalila. Hukwefeld: Buschpfanne bei Katiwa, Talpfanne bei Likonda, Salzpfanne westlich von Mohumegi am Lujana.

Kalaharisand. Bedeckt bis auf die Alluvialflächen und die in geringem Umfang bloßgelegten Gesteinsfelder das ganze Gebiet.

Alluvium. Flußtäler, Sumpf- und Überschwemmungsgebiete, stellenweise Betten und Pfannen der Steppen.

Botanische Verhältnisse.

Trockenwald, hochstämmig, tropisch, auf tiefem lockeren, weißen bis ockerbraunen Sand. Charakterbäume: *Burkea africana* Hook, *Baikiaea plurijuga* Harms. Begleitbäume: *Copaifera coleosperma* Benth, *Parinarium mobola* Oliv., *Diplorrhynchus mosambicensis* Benth, *Kirkia glauca* Engl. et Gilg n. sp., *Strychnos pungens* Soler. u. a. m. Blische: *Bauhinia spec. aff. b. macrantha* Oliv.

Niederungswald, auf festem tonigen graubraunen bzw. auf hartem, weißem kalkstaubreichen Sand oder auf lockerem Flußsand mit kapillarisch aufsteigendem bzw. seitlichem Sickerwasser: mit großen Beständen oder dünnen Galerielinien in den Flußlandschaften sowie in und an den Betten, Pfannen und Niederungen der Steppen. Charakterbäume: *Terminalia sericea* Burch., *Acacia giraffae* Burch., *Copaifera*

mopane Kirk (nur im südlichen und östlichen Gebiet). Begleitbäume: *Combretum primigenium* Marloth et Engler, *Peltophorum africanum* Sond., *Acacia arabica* Willd., *Derris violacea* Klotzsch Harms, *Syzygium guineense* (Willd) DC., *Garcinia Livingstonei* T. And., *Kigelia pinnata* DC., *Hyphaene ventricosa* Kirk, *Phoenix reclinata* Jacq., *Adansonia digitata* L. u. a. m.

Buschwald des nicht tiefen Sandes auf Gesteinsboden, dicht: Mukonabusch (*Acacia Passargei*?), *Terminalia sericea* Burch., *Acacia giraffae* Burch., *Combretum primigenium* Marl. et Engl. Wassergewächse. *Phragmites communis*, *Papyrus vulgaris*, *Nymphaea calliantha* Conard u. a. m.

Bevölkerung.

26 000 qkm, 24 000 Bewohner, 272 Dörfer,
0.9 Einwohner auf 1 qkm.

Flußlandschaften	20 800 Köpfe, 230 Dörfer
Sambesi	6 970 .. 38 ..
Maschi-Linjanti	6 530 .. 68 ..
Okawango	5 100 .. 90 ..
Bifurkationsgebiet	1 700 .. 24 ..
Lujana	600 .. 10 ..
Waldsteppen	3 200 .. 42 ..
Hukwefeld	1 300 .. 15 ..
Mafefeld	1 900 .. 27 ..
Bantu	22 000 .. 250 ..
Masubia	9 400 .. 61 ..
Mambukuschu	6 700 .. 112 ..
Mafe	3 100 .. 35 ..
Majei	1 360 .. 25 ..
Mambalankwe	1 300 .. 16 ..
Marutse	100 .. — ..
Matoka	20 .. 1 ..
Betschuanen	220 .. 3 ..
Makalahari	220 .. 3 ..
Batawana	10 .. höchstens
Barolong	10 .. — ..
Buschmänner (Ngamivolk)	1 800 .. 10 Dörfer
¹ Tannekwe:	
Bugakwe	220 .. 5 ..
² Garikwe	430 .. 8 ..
Goëkwe	90 .. 1 Dorf
Steppenbuschmänner:	
Hukwe	600 .. 4 Dörfer
Masarwa	300 .. — ..
Galikwe	200 .. — ..

Das Okawango- und Bifurkationsgebiet sowie das Hukwefeld untersteht dem Batauanahäuptling Muntibi in Tsau am Tauche, das Linjantibecken, Mafefeld und die Flußlandschaft des Maschi und Lujana bis Likoma dem Marutsekönig Luanika in Lialui am oberen Sambesi. Das Flußtal des Lujana von Likoma aufwärts gehört zum Machtbereiche des unabhängigen Mambukushuhäuptlings Mokoja.

Erwerbszweige: Ackerbau, am intensivsten in den fruchtbaren, aber fieberreichen Flußlandschaften.

Viehzeit, Rindviehzucht nur bei Ka-unga und am Nordufer des Sambesi von Bedeutung; Preis eines Marutseochsen (Owamborasse) in Sescheke 40 bis 100 Mark und eines (kleineren) Maschukulumbeochsen 10 bis 40 Mark. Am Okawangoarmel und im westlichen Bifurkationsgebiet wenige und kleine Herden von Betschuanenrindern (größer als der Owamboschlag, aber kleiner als das Damararind); Preis eines starken Ochsen in Tsau 160 bis 180 Mark. Als Haustiere im ganzen Gebiete Ziegen, im Linjantibecken auch Schafe.

Verfertigung von eisernen Waffen und Geräten in Sescheke und im Okawangotal.

Fischfang, Verwertung von Feldfrüchten, Jagd.

Ausfuhrprodukte: Korn, Felle, Häute, Hörner, Straußenfedern; am Sambesi auch Vieh.

Zoologisches.

Großwild: Elefant, Giraffe, Zebra, Büffel (nur im Linjantibecken und Mafefeld), gestreiftes und blaues Gnu, Eland, Rietbock, Puku, Palla, Orbeki, Kudu, Säbel-, Roen- und Oryxantilope, Letschwi, Wasserbock und Bastard-Hartebeest; Flußpferd.

Raubwild: Löwe, Leopard, Pardel, Serval, Ginsterkatze, Hyäne und Schakal in mehreren Arten, Fuchs, Erdwolf, Wild- und Mürkatz. Wüstenluchs, Cypha, Ottern, Hyänenhund.

Begleitworte zu der Karte des Gebiets zwischen Okawango und Sambesi nach den Aufnahmen von Franz Seiner.

Von Paul Sprigade.

Der sogenannte Caprivi-Zipfel, der Streifen Landes, der den Zugang vom Rumpf Deutsch-Südwestafrikas zum Sambesi bildet und durch die Verträge mit Portugal vom 30. Dezember 1886 und mit England vom 1. Juli 1890 seine Gestalt erhält, liegt in einem Gebiet, dessen genauere topographische Erforschung bis zum Beginn des neuen Jahrhunderts noch sehr im argen lag. Die alten Routen Livingstones und Selous' sind kaum noch verwendbar. Die Routenkarten der Expeditionen Gibbons (1895/96 und 1898/1900) und Reid (1899) sind, ebenso auch die Resultate der Reisen Gould Adams' (1896) und Burniers, recht dürftig. Detaillierter erscheint die Darstellung des unteren Linjanti nach Bradshaw (1880) und die der Expedition Schulz und Hammar (1884). Doch alle diese Materialien bieten für eine Karte größeren Maßstabs nur wenig. Die guten Aufnahmen Passarges (1898) und v. François' (1891/92) kommen für das im Titel genannte Gebiet nicht in Betracht, da sie das rechte Ufer des Okawango betreffen.

So war es den Arbeiten Seiners vorbehalten, das in seinen physischen Verhältnissen so überaus interessante Land nicht nur in dieser Hinsicht, sondern auch topographisch mit großer Sorgfalt aufzuklären. Die während des ersten Aufenthaltes im Jahre 1905 gemachten Aufnahmen, die in die Zeit vom 13. Juli bis 20. September fielen, füllten zwei Routenbücher, die nach Rückkehr des Reisenden von F. Schröder und O. Freier im Maßstabe 1:50 000 in 32 Blatt umgehend konstruiert wurden. Mit einer auf Grund dieser Routen aufgebauten, von M. Moisel und O. Freier bearbeiteten Manuskriptkarte in 1:500 000 versehen, begab sich Seiner sodann 1906 wiederum auf das Feld seiner Tätigkeit. Seine neuen Routenaufnahmen, in der Zeit vom 24. Mai bis 14. Oktober ausgeführt, füllten vier weitere Bücher und wurden von F. Bischoff und K. Schulze in 39 Blatt, 1:50 000, aufgetragen.

Die Aufnahmetätigkeit ist mit größter Sorgfalt und unermüdlichem Fleiße durchgeführt, was bei dem eigenartigen Charakter des Landes, besonders den großen Flußtälern und weiten Überschwemmungsgebieten mit ihrem Wirrwarr von unzähligen Wasserbetten und Senken, nicht leicht war und große Anforderungen an Aufmerksamkeit und ständige geistige Anspannung stellte. Unzählige Notizen aller Art, besonders ethnographischer, zoologischer und botanischer Natur, begleiteten die Routenaufnahmen und wuchsen sich öfter zu kleinen Ab-

handlungen aus. Von alledem konnte, um die Übersichtlichkeit der verwickelten topographischen Verhältnisse nicht zu beeinflussen, auf die definitive Karte nur sehr wenig übernommen werden, und nur einige knappe, zusammenfassende Bemerkungen deuten den allgemeinen Charakter der von Seiner nach neuen Gesichtspunkten benannten großen Landschaften an. Zum Teil sind Seiners Wege identisch mit denen der oben genannten älteren Reisenden. Sie sind durch ihn neu aufgeklärt, berichtigt und mit allen topographischen Details versehen worden. Zum Teil sind es aber völlig neu erschlossene Wege. Von besonderer Wichtigkeit ist die Festlegung des Okavangolaufs von dem Sumpflande des ²Namassere bis Mahango und die Aufklärung des Mafefeld-Randes.

Von großem Nutzen bei der Bearbeitung war es, daß Seiner die 71 Blatt der Originalkonstruktion selbst genau revidierte, die Darstellung nach seinen Notizen und Erinnerungen nach beiden Seiten bedeutend erweiterte und in tagelangen persönlichen Konferenzen mit den Bearbeitern P. Sprigade und G. Krause alle fraglichen Punkte aufklärte.

Auch für das Gebiet nördlich vom Sambesi konnte von Seiner noch eine Bereicherung des Kartenbildes dieser Gegend an topographischen Details beigebracht werden, die auf englischen Aufnahmen beruhen.

Für den Aufbau im Gradnetz mußten, da Seiner selbst astronomische Bestimmungen nicht gemacht hatte, die Resultate der Beobachtungen früherer Reisenden benutzt werden. Es lagen im Rahmen der Karte für rund 80 Punkte Breiten- bzw. Längenbestimmungen vor. Die Beobachter waren: Livingstone,

Goold Adams, Passarge, Gibbons und Reid. Ihre Verwertung begegnete aber großen Schwierigkeiten. Wo für denselben Ort Bestimmungen verschiedener Beobachter vorlagen, wichen dieselben voneinander oft bedeutend ab. Aber selbst von derselben Beobachtung waren mehrfach an verschiedenen Stellen widersprechende Resultate gegeben. Sodann war es bei dem gebräuchlichen vielfachen Verlegen der Dörfer und der Einrichtung von Sommer- und Winterdorf, bei der willkürlich gewählten Namensbezeichnung sonst unbewohnter Lagerplätze oft ganz unmöglich, die Stelle auf den Seinerschen Routen wiederzufinden. Dabei spielte die schon oben bedauerte Dürftigkeit der kartographischen Veröffentlichungen der englischen Aufnahmen eine große Rolle. Aus all diesen Gründen war es nur in 33 Fällen möglich, die astronomischen Bestimmungen unmittelbar zu benutzen. Diese Punkte sind durch Beischreiben der betreffenden Ordinaten und Angabe des Beobachters auf der Karte kenntlich gemacht.

Die Resultate der vielen mit Hilfe von Siedeapparat und Aneroid von Seiner ausgeführten Höhenbestimmungen sind ohne Rücksicht auf benachbarte englische Beobachtungen als geschlossenes Ganze in die Karte eingetragen. Dabei stellte sich aber heraus, daß die dieser Messungsmethode naturgemäß anhaftenden Fehler mehrfach größer waren als die verhältnismäßig geringen Niveauunterschiede des Landes. Daher mußte, um scheinbare Widersprüche zwischen Neigungsverhältnissen und Höhenzahlen zu vermeiden, von der Verwendung einzelner der letzteren abgesehen werden.



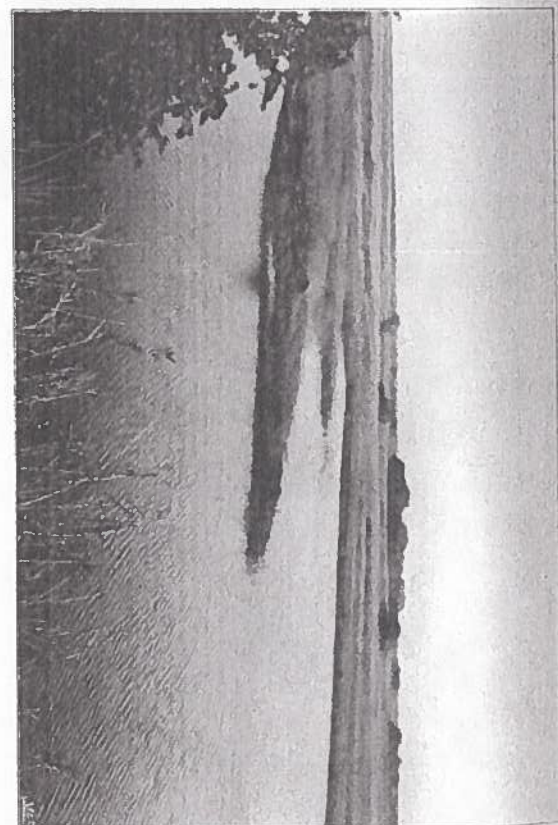


Abb. 2. Das Maschial vom Namusasasrand aus.

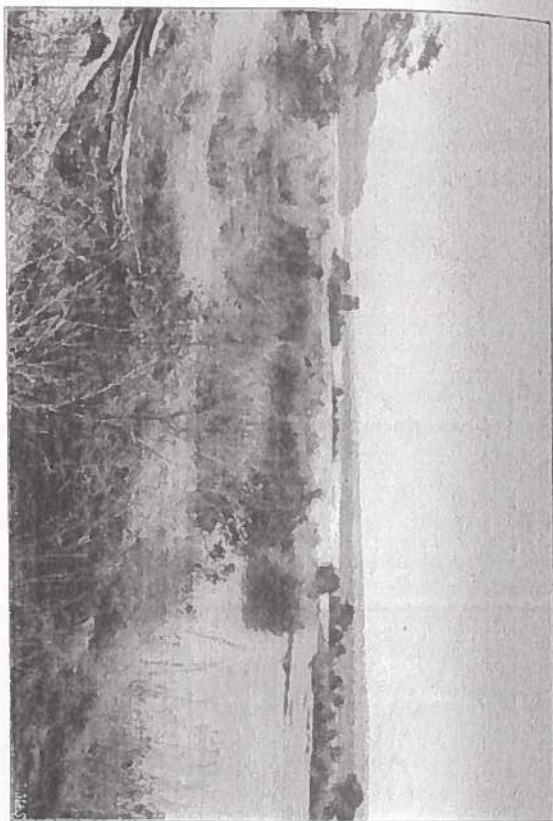
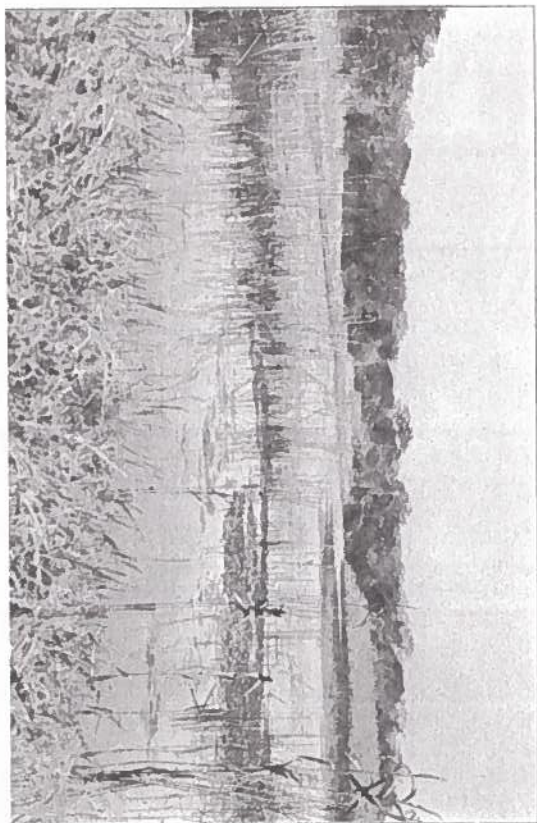
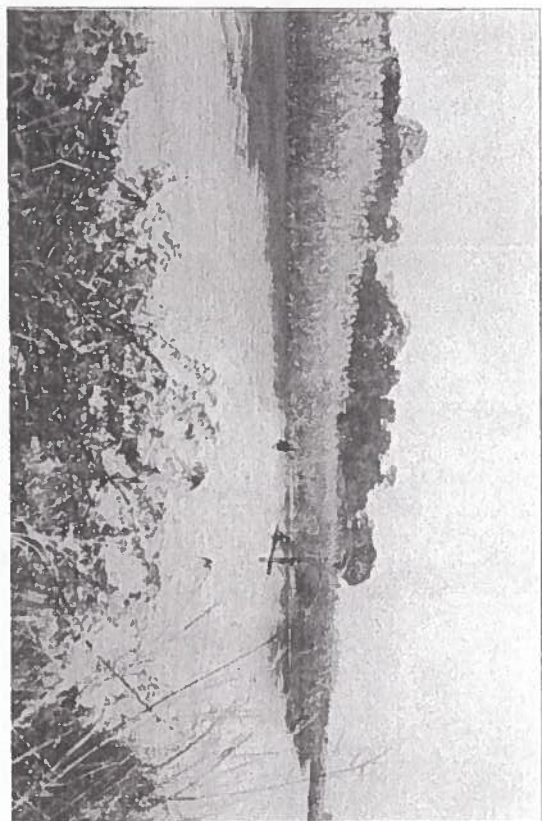


Abb. 1. Der Sambesi an den Schnellen von Katima-Molilo. Deutsches Ufer.



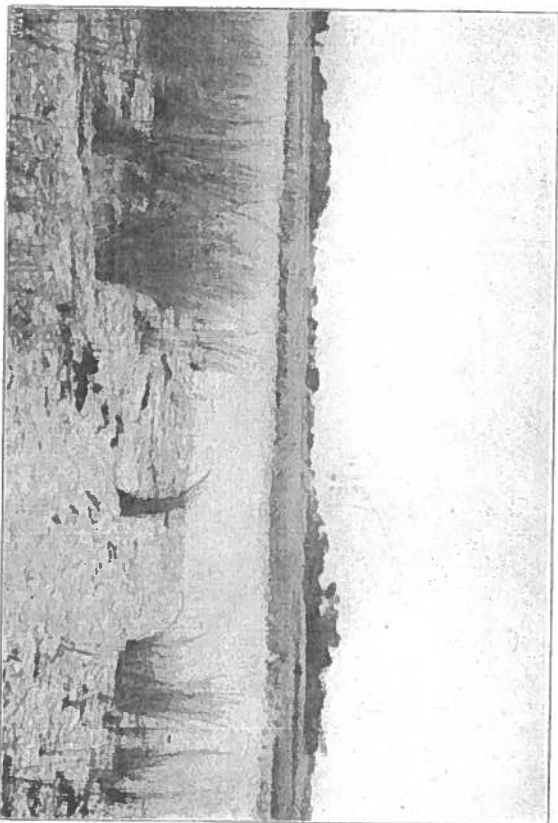


Abb. 5. Der versandete Lublenga im Maschital.

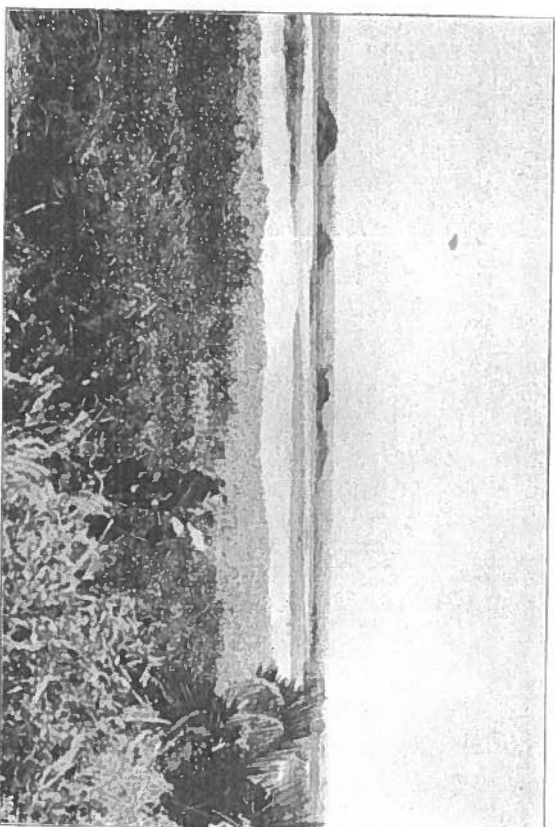


Abb. 6. Das Okavangotief südlich der Mahangofurt. Vom westlichen Waldrande aus.

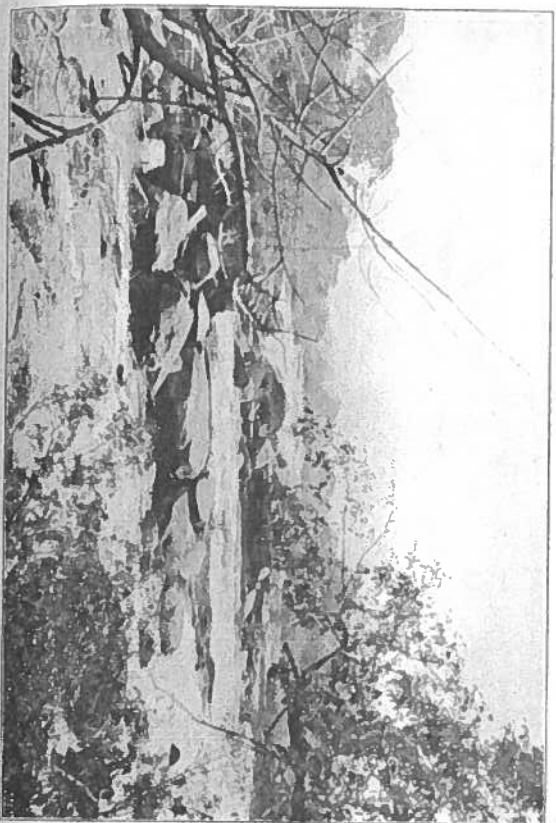


Abb. 7. Die Sebanana-Schnellen des Okavango bei Libebe.



Abb. 8. Versumpfter Flußarm im Ärmelland des Okavango an der Namasser-Mündung.

Ein Seitenkanal des Nawi im nordöstlichen Ärmelland des Okavango als Beispiel eines absterbenden Flußarmes.

Ein Seitenkanal des Nawi im nordöstlichen Armeland des Okavango als Beispiel eines absterbenden Flußarmes.

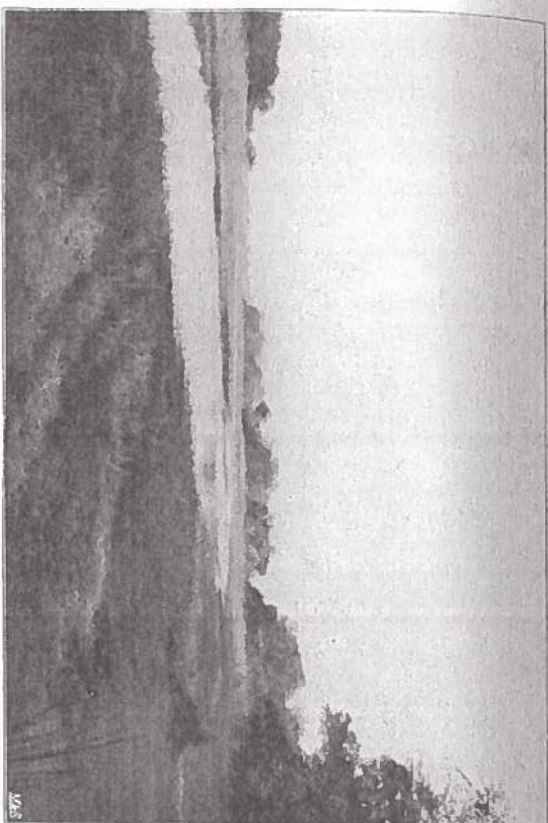


Abb. 9. Ein Knie des Nawi.

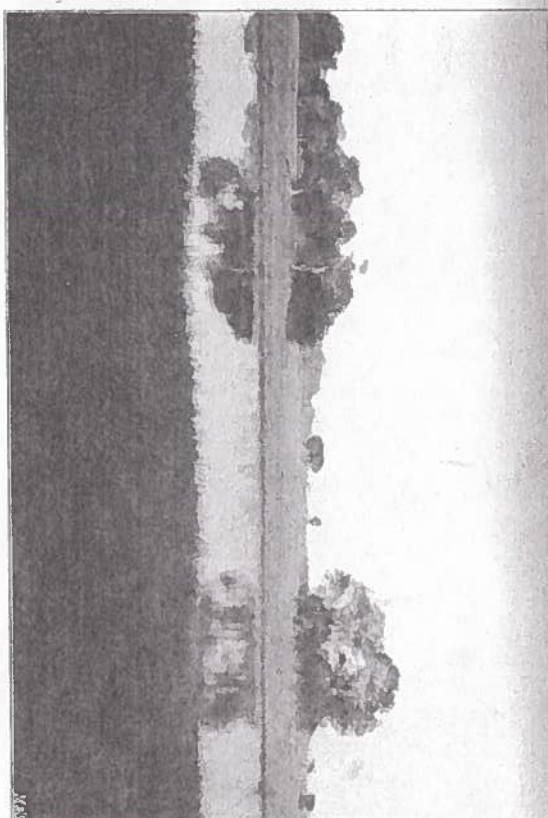


Abb. 10. Der Kanal 2 km unterhalb vorigen Knies.

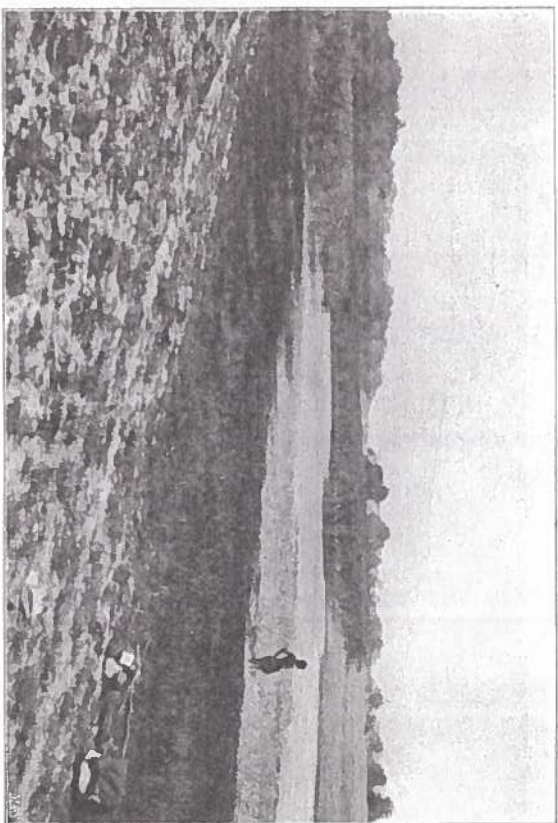


Abb. 11. Der Nawi 500 m unterhalb der vorigen Stelle.

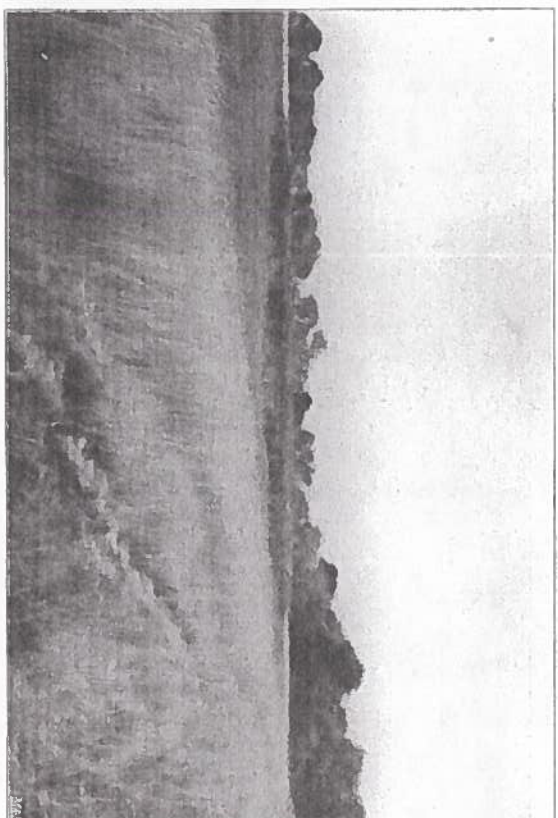


Abb. 12. Rückblick auf das Ende des Panvnesummses.

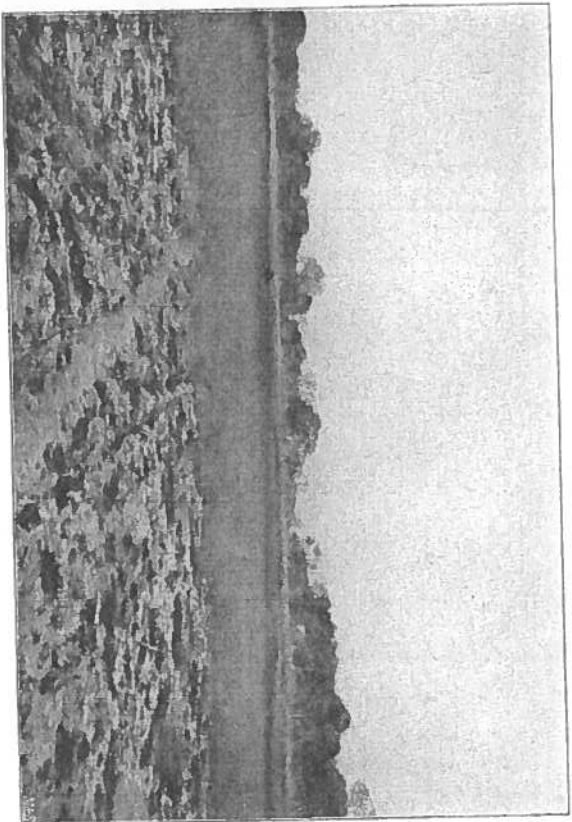


Abb. 13. Ein charakteristisches Bett des Selinda-Systems.

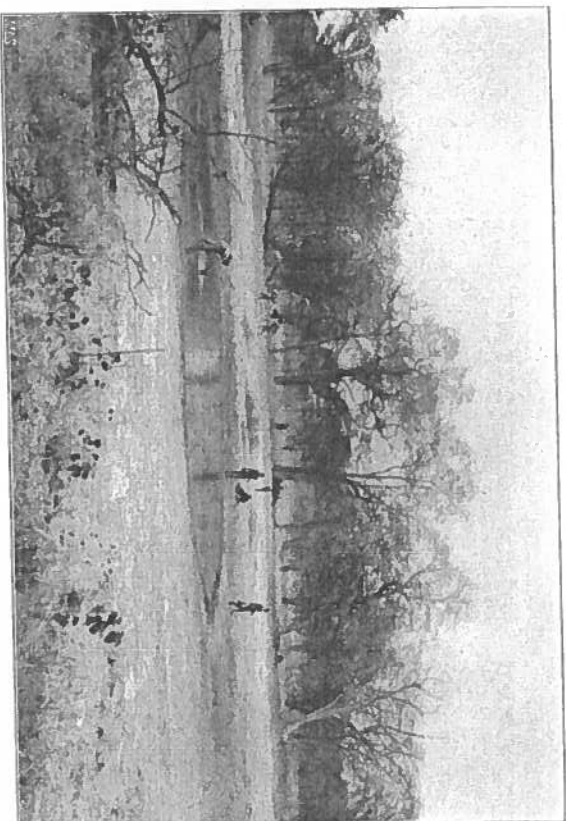


Abb. 14. Moskitopflanze im Mündungsgebiet des Selinda.

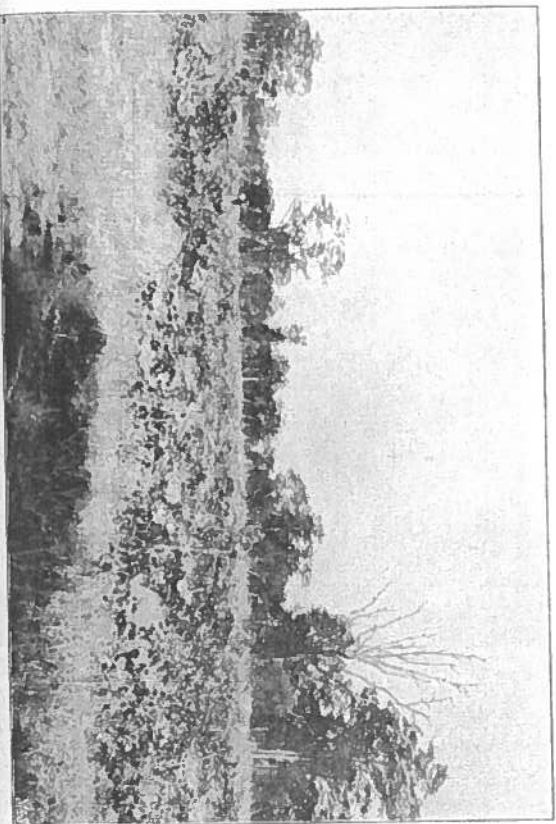


Abb. 15. Die Gorocephanne im Samatogwanbett des Hagnoma-Systems.

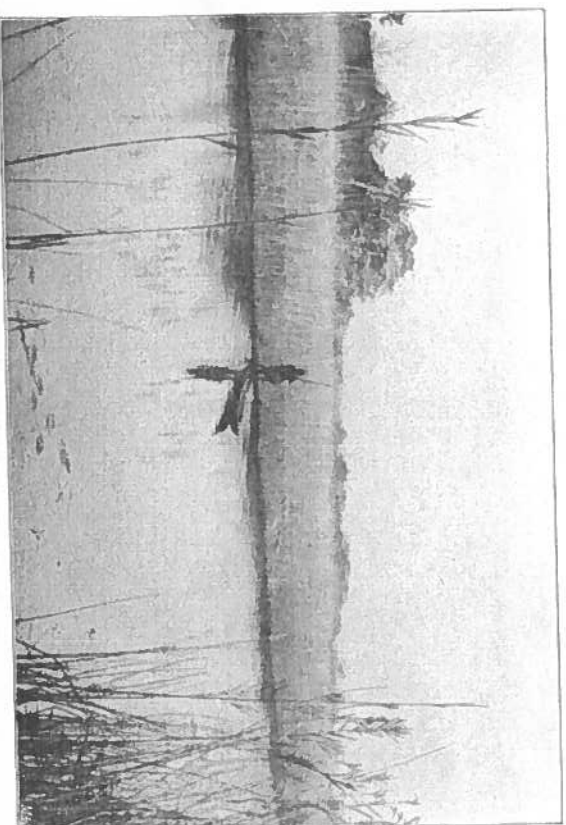


Abb. 16. Der Lujana bei Likoma.

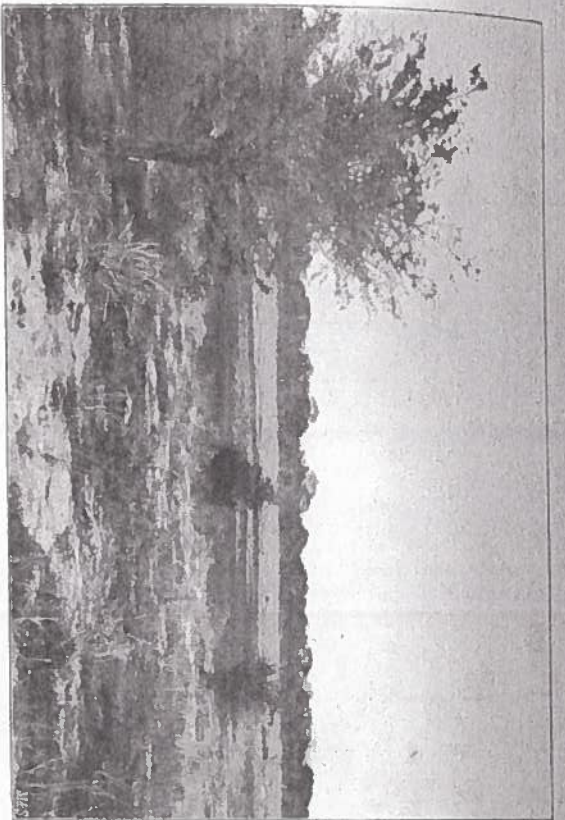


Abb. 17. Die Kornflanne im Schamagoagabett, Hukwefeld.

Abb. 18. Niederrungswald im östlichen Okawangotal bei Libebe.

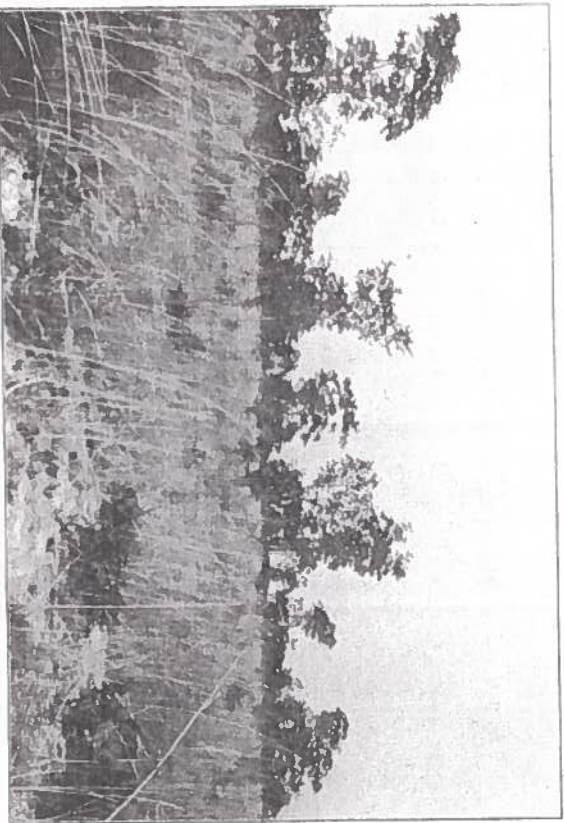


Abb. 19. Mambukuschu und Hukwe vom Lujana.

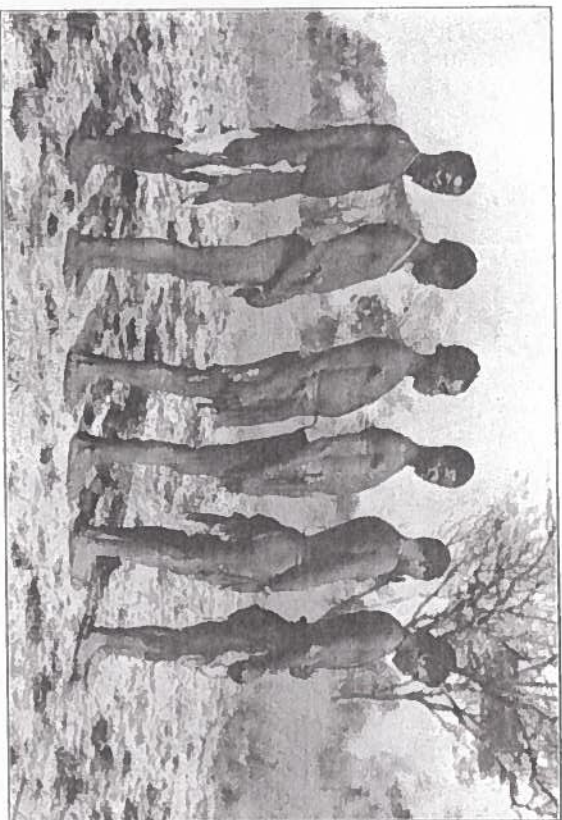


Abb. 20. Mambukuschu und Hukwe vom Lujana.

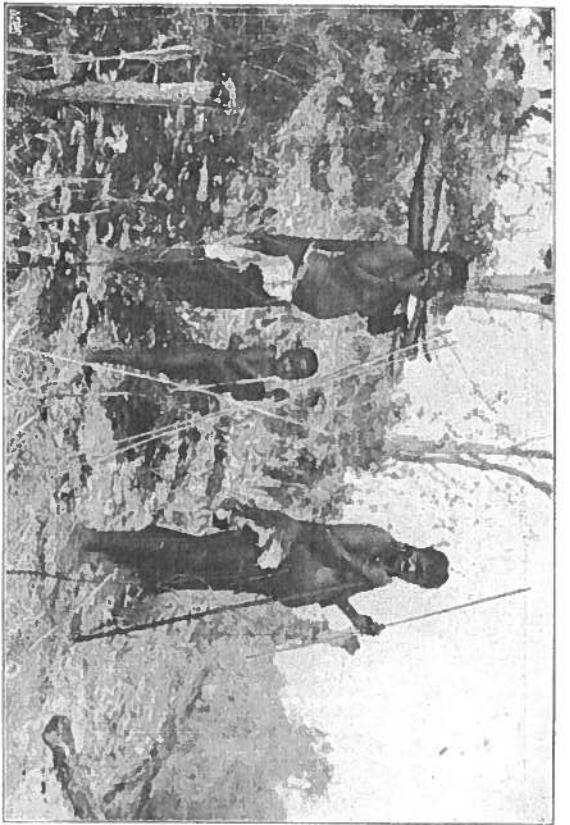


Abb. 21. Mambukuschuweiber im Okwangotal.



Abb. 22. Libebe, Oberhäuptling der Mambukuschu im Okwangotal und angrenzenden Hukwefeld.



Abb. 23. Tufja, ein Walddorf der Mambukuschu.



Abb. 24. Säuschiku, ein Sommerdorf der Mambukuschu.



Abb. 25. Mambukuschu, zum Tanze geschmückt.

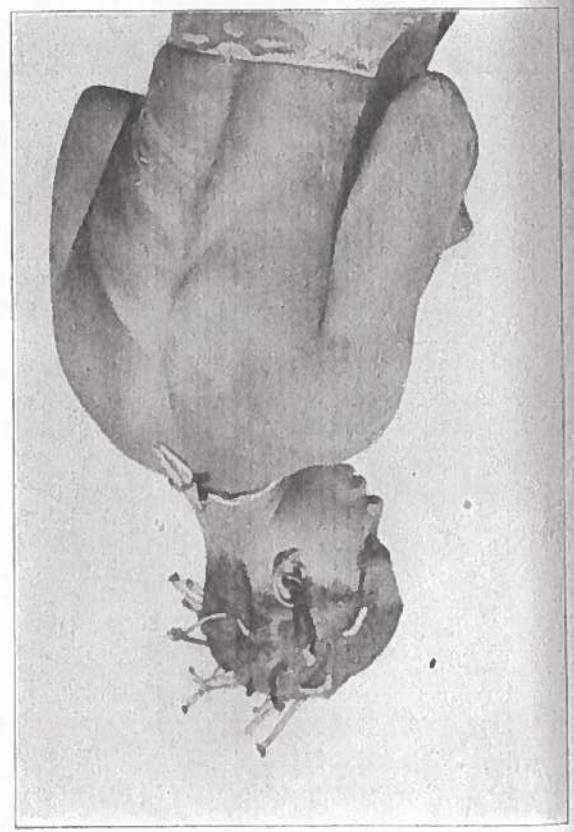


Abb. 26. Masubia mit Lockenwicklern aus Gras.



Abb. 27. Mamili, das Hauptdorf der Masubia am Linjanti.

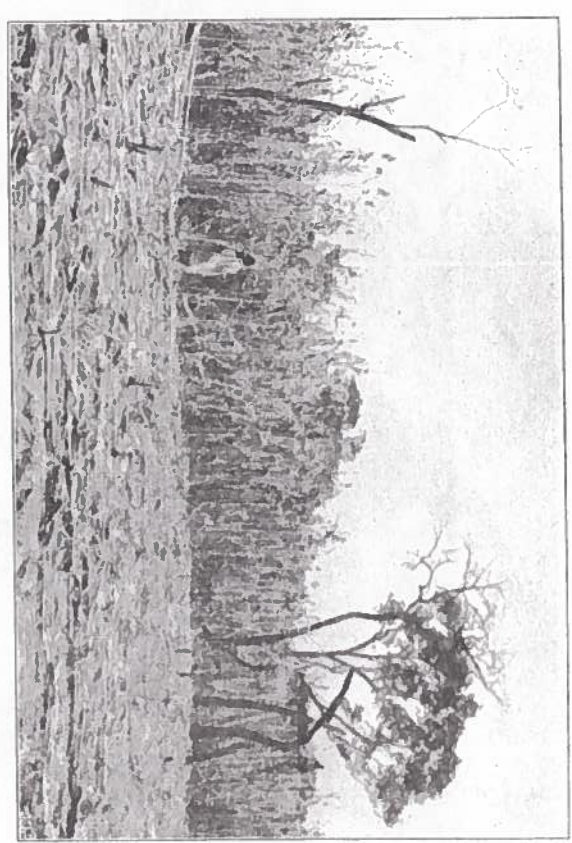


Abb. 28. Kornfeld der Masubia.

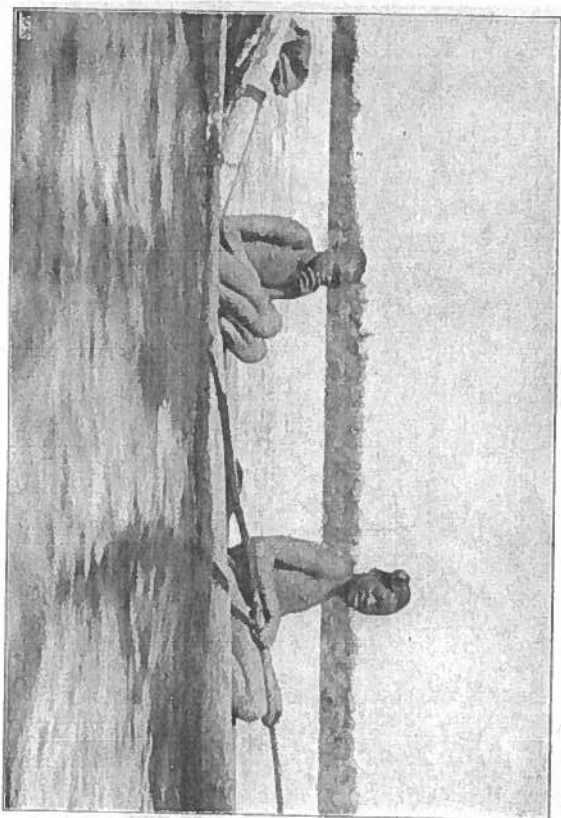


Abb. 29. 'Tannekwe (Sumpfbuschmänner) im Boote.

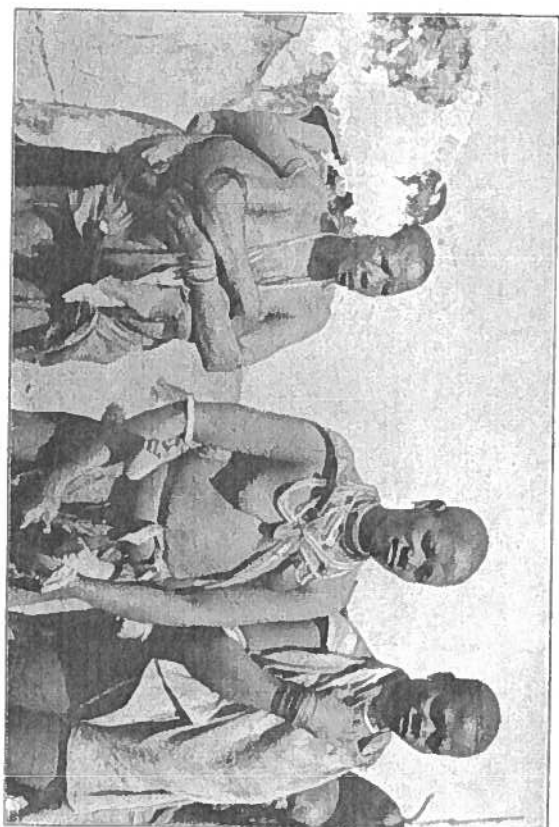


Abb. 30. Goeikweifruen aus dem Ärmelland des Okavango.

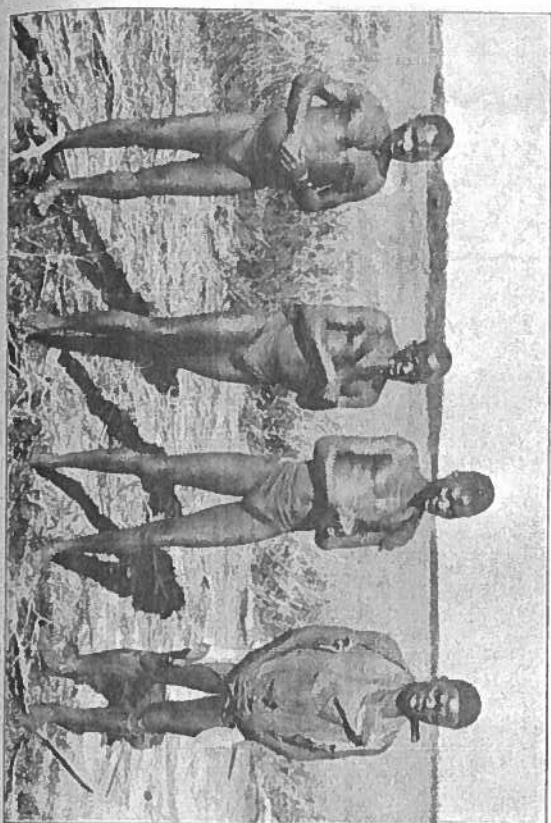


Abb. 31. Bugakwe (Tannekwe) und Mambukushu aus Mikuja im Okavangoint.

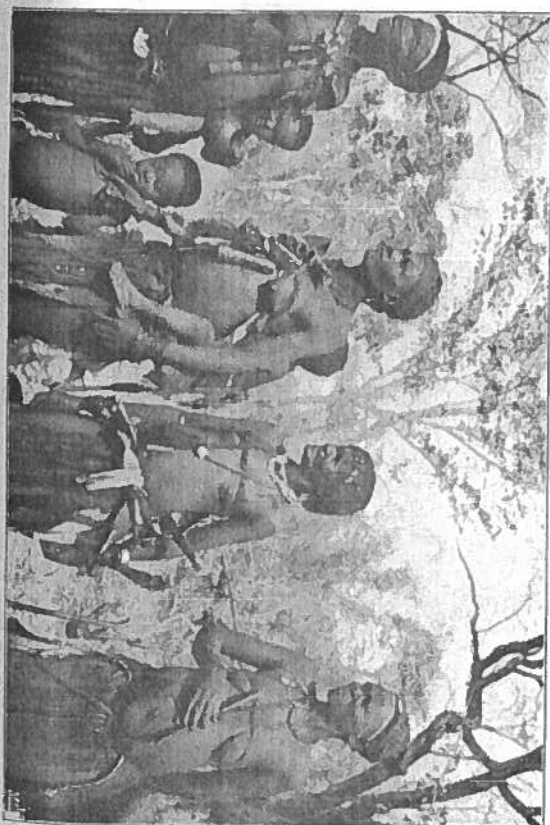


Abb. 32. Fokweweiber an der Waldpfanne.

mopane Kirk (nur im südlichen und östlichen Gebiet). Begleitbäume: *Combretum primigenium* Marloth et Engler, *Peltophorum africanum* Sond., *Acacia arabica* Willd., *Derris violacea* Klotzsch Harms, *Syzygium guineense* (Willd) DC., *Garcinia Livingstonei* T. And., *Kigelia pinnata* DC., *Hyphaene ventricosa* Kirk, *Phoenix reclinata* Jacq., *Adansonia digitata* L. u. a. m.

Buschwald des nicht tiefen Sandes auf Gesteinsboden, dicht: Mukonabusch (*Acacia Passargei*?), *Terminalia sericea* Burch., *Acacia giraffae* Burch., *Combretum primigenium* Marl. et Engl. Wassergewächse: *Phragmites communis*, *Papyrus vulgaris*. *Nymphaea calliantha* Conard u. a. m.

Bevölkerung.

26 000 qkm, 24 000 Bewohner, 272 Dörfer, 0,9 Einwohner auf 1 qkm.

Flußlandschaften	20 800 Köpfe, 230 Dörfer
Sambesi	6 970 .. 38 ..
Maschi-Linjanti	6 530 .. 68 ..
Okawango	5 100 .. 90 ..
Bifurkationsgebiet	1 700 .. 24 ..
Lujana	600 .. 10 ..
Waldsteppen	3 200 .. 42 ..
Hukwefeld	1 300 .. 15 ..
Mafefeld	1 900 .. 27 ..
Bantu	22 000 .. 250 ..
Masubia	9 400 .. 61 ..
Mambukuschu	6 700 .. 112 ..
Mafe	3 100 .. 35 ..
Majéi	1 360 .. 25 ..
Mambalankwe	1 300 .. 16 ..
Marutse	100 .. — ..
Matoka	20 .. 1 ..
Betschuanen	220 .. 3 ..
Makalahari	220 .. 3 ..
Batawana	10 .. höchstens
Barolong	10 .. "
Buschmänner (Ngamivolk)	1 800 .. 10 Dörfer
¹ Tannekwe:	
Bugakwe	220 .. 5 ..
² Garikwe	430 .. 8 ..
Goëkwe	90 .. 1 Dorf
Steppenbuschmänner:	
Hukwe	600 .. 4 Dörfer
Masarwa	300 .. — ..
Galikwe	200 .. — ..

Das Okawango- und Bifurkationsgebiet sowie das Hukwefeld untersteht dem Batauanahäuptling Muntibi in Tsau am Tauche, das Linjantibecken, Mafefeld und die Flußlandschaft des Maschi und Lujana bis Likoma dem Marutsekönig Luanika in Lialui am oberen Sambesi. Das Flußtal des Lujana von Likoma aufwärts gehört zum Machtbereiche des unabhängigen Mambukuschuhäuptlings Mokoja.

Erwerbszweige: Ackerbau, am intensivsten in den fruchtbaren, aber fieberreichen Flußlandschaften.

Viehzeit, Rindviehzucht nur bei Ka-unga und am Nordufer des Sambesi von Bedeutung: Preis eines Marutseochsen (Owamborasse) in Sescheke 40 bis 100 Mark und eines (kleineren) Maschukulumbesochsen 10 bis 40 Mark. Am Okawangoärmel und im westlichen Bifurkationsgebiet wenige und kleine Herden von Betschuanenrindern (größer als der Owamboschlag, aber kleiner als das Damararind); Preis eines starken Ochsen in Tsau 160 bis 180 Mark. Als Haustiere im ganzen Gebiete Ziegen, im Linjantibecken auch Schafe.

Verfertigung von eisernen Waffen und Geräten in Sescheke und im Okawangotal.

Fischfang, Verwertung von Feldfrüchten, Jagd.

Ausfuhrprodukte: Korn, Felle, Häute, Hörner, Straußenfedern; am Sambesi auch Vieh.

Zoologisches.

Großwild: Elefant, Giraffe, Zebra, Büffel (nur im Linjantibecken und Mafefeld), gestreiftes und blaues Gnu, Eland, Riebock, Puku, Palla, Orbeki, Kudu, Säbel-, Roen- und Oryxantilope, Letschwij, Wasserbock und Bastard-Hartebeest: Flußpferd.

Raubwild: Löwe, Leopard, Pardel, Serval, Ginsterkatze, Hyäne und Schakal in mehreren Arten, Fuchs, Erdwolf, Wild- und Märkatze, Wüstenluchs, Cypha, Ottern, Hyänenhund.

Begleitworte zu der Karte des Gebiets zwischen Okawango und Sambesi nach den Aufnahmen von Franz Seiner.

Von Paul Sprigade.

Der sogenannte Caprivi-Zipfel, der Streifen Landes, der den Zugang vom Rumpf Deutsch-Südwestafrikas zum Sambesi bildet und durch die Verträge mit Portugal vom 30. Dezember 1886 und mit England vom 1. Juli 1890 seine Gestalt erhält, liegt in einem Gebiet, dessen genauere topographische Erforschung bis zum Beginn des neuen Jahrhunderts noch sehr im argen lag. Die alten Routen Livingstones und Selous' sind kaum noch verwendbar. Die Routenkarten der Expeditionen Gibbons (1895/96 und 1898/1900) und Reid (1899) sind, ebenso auch die Resultate der Reisen Goold Adams' (1896) und Burniers, recht dürftig. Detaillierter erscheint die Darstellung des unteren Linjanti nach Bradshaw (1880) und die der Expedition Schulz und Hammar (1884). Doch alle diese Materialien bieten für eine Karte größeren Maßstabs nur wenig. Die guten Aufnahmen Passarges (1898) und v. François' (1891/92) kommen für das im Titel genannte Gebiet nicht in Betracht, da sie das rechte Ufer des Okawango betreffen.

So war es den Arbeiten Seiners vorbehalten, das in seinen physischen Verhältnissen so überaus interessante Land nicht nur in dieser Hinsicht, sondern auch topographisch mit großer Sorgfalt aufzuklären. Die während des ersten Aufenthaltes im Jahre 1905 gemachten Aufnahmen, die in die Zeit vom 13. Juli bis 20. September fielen, füllten zwei Routenbücher, die nach Rückkehr des Reisenden von F. Schröder und O. Freier im Maßstabe 1:50 000 in 32 Blatt umgehend konstruiert wurden. Mit einer auf Grund dieser Routen aufgebauten, von M. Moisel und O. Freier bearbeiteten Manuskriptkarte in 1:500 000 versehen, begab sich Seiner sodann 1906 wiederum auf das Feld seiner Tätigkeit. Seine neuen Routenaufnahmen, in der Zeit vom 24. Mai bis 14. Oktober ausgeführt, füllten vier weitere Bücher und wurden von F. Bischoff und K. Schulze in 39 Blatt, 1:50 000, aufgetragen.

Die Aufnahmetätigkeit ist mit größter Sorgfalt und unermüdlichem Fleiße durchgeführt, was bei dem eigenartigen Charakter des Landes, besonders den großen Flußtälen und weiten Überschwemmungsgebieten mit ihrem Wirrwarr von unzähligen Wasserbetten und Senken, nicht leicht war und große Anforderungen an Aufmerksamkeit und ständige geistige Anspannung stellte. Unzählige Notizen aller Art, besonders ethnographischer, zoologischer und botanischer Natur, begleiten die Routenaufnahmen und wachsen sich öfter zu kleinen Ab-

copy Seiner 1909

NK? #Ankwe

Seiner 1909

Volk	Kaukau		Ngami				
	² Aukwe		⁴ Aikwe		² Garikwe	Hukwe	Galikwe
Stamm	Deutsch-Südwestafrika, Rietfontein-Ost, Februar 1907	nach Passarge	Deutsch-Südwestafrika, Rietfontein-Ost, Februar 1907	nach Passarge	Ostrand des Okavango-ärmels, Pomungen, 23. Mai 1906	Hukwefeld, Gánischapfanne, 19. Juni 1906	Aus dem Mafefeld, Mai und Juni 1906
Kopf	¹ gnuĩ	¹ ni	tu (-schoa)	¹ gu	¹ gu	¹ gu	tju
Nase	² soo	wutschung	² gui	² gui	² gui	² gui	² gui
Auge	gassi	² go lugassi	¹ chai	² kai	¹ chai	¹ chai	¹ chai
Ohr	¹ chuis	¹ huĩ, ing ¹ hui	¹ gei	¹ ku	¹ gei	¹ ge	¹ gei
Mund, Lippen .	tsi	tsi	¹ kcham	¹ kcham	¹ kcham	¹ kcham	¹ kcham
Zahn	tso ussi	tsausĩ, luts-aũ	² goũ	² gorõẽ	² go	² gõ	toõ
Sonne	¹ gam	¹ kumá	¹ gam	¹ gam	¹ gam	¹ gam	¹ gam
Mond	gnui	¹ gnui	² gnũba	² gnõẽ	² gnõẽ	goẽ	—
Wasser	² gu	² gu	tsa	tsa	tsa	tsa	tsa
Feuer	da	da	¹ ẽi	¹ ẽ	ẽi	¹ ẽ	¹ ẽi
Mann	³ koá	³ koá	¹ gakwe	kchankwe	¹ gakwe	kchankwe	¹ gakwe
Hütte	tschũu	tschu	² gnu	—	² gwi ² gnu	ngu	² gnu
Stein	gnum	¹ gnũmssi	chora	—	² gnoa	² gnoa	² uĩ

Der Dialekt der Galikwe weist mehrfach Ankänge an die Sprache der Mahura auf, von der Passarge eine Sprachprobe veröffentlichte.

Im bereisten Gebiete hat man zu unterscheiden zwischen Sumpfbuschmännern und Steppenbuschmännern; zu den ersteren (¹Tannekwe) gehören die ²Garikwe, Bugakwe und Goẽkwe, zu den letzteren die Hukwe und Galikwe. Passarge faßt die ¹Tannekwe (d. h. Fluß- oder Sumpfbuschmänner) als einen besonderen Stamm auf und berichtet, ein Teil lebe am Ngami und in der Steppe südlich und westlich des ehemaligen Sees; weitaus der größte Teil bewohne aber das Sumpfland des Okavangobeckens, gemischt mit Bantu. Im Tal und Ärmelland des Okavango sind drei verschiedene Stämme ansässig, deren jeder sich und die benachbarten Sumpfbuschmänner als ¹Tannekwe bezeichnet, sich aber von den Nachbarn durch einen eigenen Stammesnamen genau unterscheidet. Auch die Mambukuschu unterscheiden zwischen Sumpf- und Steppenbuschmännern, indem sie erstere ebenfalls als Ma¹tannekwe, letztere als Makwengo bezeichnen. Die ¹Tannekwe besitzen Sommer- und Winterdörfer sowie Boote und Ziegen und treiben Ackerbau, Fischfang und Jagd. Letzteren Erwerbszweigen wenden sich die reinen Buschmänner zu, während die Bastarde und die reinen Mambukuschu, die als Kinder geraubt und von den Buschmännern aufgezogen wurden, mit Ackerbau und untergeordneten Arbeiten sich abgeben. Die Zahl der reinrassigen Buschmänner unter den ¹Tannekwe dürfte sich noch auf 60 v. H. der letzteren belaufen, doch ist sie infolge der geringen Vermehrung der reinen Buschmänner, die durch Diebstahl von Mambukuschukindern auszugleichen versucht wird, in stetem Abnehmen begriffen und schreitet

die Verbastardung rasch vorwärts. Die Bugakwe bewohnen in fünf Dörfern mit 220 Köpfen das westliche Okavangotal von der Mahangofurt abwärts und stehen in einem Hörigkeitsverhältnis zu Libebe, mit dem sie jedoch bezüglich der Höhe der Abgaben oft in Zwist geraten; bei einem solchen wurde im Juni 1905 ein Mambukuschu durch einen Pfeilschuß getötet. Die ²Garikwe sitzen in acht Dörfern mit 430 Seelen im östlichen Ärmellande vom Palibasumpf bis zum Beginn des Tales, während die Goẽkwe im südlichen Ärmellande westlich des Flußlaufes sich aufhalten. Ich fand von letzteren nur ein Winterdorf mit 90 Köpfen vor, und zwar nordöstlich der Mündung des ²Namassere auf einer Flußinsel. Die Goẽkwe dürften mit Passarges ²Gokwe identisch sein, deren Gebiet vom Westrand des Tauchesumpflandes tief in das Kaukaufeld reicht; ihnen gehören die Tschoriloberge. Die ¹Tannekwe unternehmen in der Regenzeit Jagden in die benachbarten Steppen. Die Hukwe, deren Zahl ich auf mindestens 600 schätze, sind weniger verbastardet als die ¹Tannekwe, leben aber ebenfalls in richtigen Dörfern, von denen aus sie in der Trockenzeit familienweise je nach Bedarf in die Waldsteppe zum Sammeln oder Jagen ausschwärmen. Ackerbau wird in sehr primitiver Weise, je nach der Anzahl der vorhandenen Bastarde und geraubten Mambukuschukinder, betrieben, denn auch hier hält sich der rassenechte Buschmann von regelmäßiger, freiwilliger Feldarbeit fern. Die Mambukuschu rauben Hukwekinder, um sie, herangewachsen, als Jäger zu verwenden. Die einzelnen Sippen sind je nach der Lage ihres Bezirks in mehr oder minder großen Abhängigkeit von den umwohnenden Bantu. Feste Niederlassungen sind die Dörfer Katehu und Kaschukwa am Gánischabett;

copy

Seiner 1909